

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

129 (29.12.1949)



BADISCHE ABENDZEITUNG

Selt 1. Dezember 2.-DM nur noch 40 Pfennig Träggebühren und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.- DM zuzüglich 40 Pfennig Träggebühren bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 129

Karlsruhe, Donnerstag, 29. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Anklage der Hoch-Kommission gegen Adenauer

Gute Absatzmöglichkeiten für deutsche Wertarbeit in USA

„Arbeitslosigkeit wird politisch für Unternehmerinteressen mißbraucht“

FRANKFURT. (bp). Die Tatsache, daß es zur Zeit 1,4 Millionen Arbeitslose in der Bundesrepublik gebe, sei der Bundesregierung recht willkommen, erklärte ein hoher Beamter der alliierten Hohen Kommission in Frankfurt dem Korrespondenten der „Hanoverschen Presse“.

Die Bundesbehörden hätten sich bisher noch nicht ernstlich bemüht, diese Notlage zu bessern. „Es sei ganz offensichtlich“, so sagte der Sprecher, „daß die Regierungsparteien weit davon entfernt seien, die soziale Seite des Arbeitslosenproblems zu betrachten, was die Hohe Kommission nur als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnen könne. Vielmehr sei die Hohe Kommission mehr und mehr zu der Auffassung gelangt, daß die Bundesregierung das Arbeitslosenproblem als eine Frage der Machtverteilung betrachte.“

Diese Behandlung sei durch die letzten Äußerungen maßgebender deutscher Politiker, unter anderem des Bundeswirtschaftsministers Professor Erhard, besonders deutlich geworden, der sich zur Frage des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer keineswegs im Sinne der Hoch-Kommission geäußert habe.

Bei der Vollbeschäftigung, so fuhr der Sprecher fort, sei der Arbeitnehmer in der Lage, einen gewissen Druck hinsichtlich der Gleichberechtigung und Mitbestimmung auf den Arbeitgeber auszuüben. Die Arbeitslosigkeit gebe jedoch dem Unternehmer die Möglichkeit, den Arbeiter zu beherrschen, da er ja über eine Reserve von Arbeitskräften verfüge, die er in seinem Sinne gegen die Interessen der Arbeiterschaft in Bewegung setzen könne.

Als Mittel, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, nannte der alliierte Beamte die Zeichnung von Krediten der Notenbank an die Wiederaufbaubank, die mit diesen Summen verschiedene Industriezweige und vor allem den Wohnungsbau finanzieren könne. Bei einem monatlichen Kredit von 200 Millionen DM, den die Bank deutscher Länder ohne weiteres gewähren könne, werde es möglich sein, neue Arbeitsmöglichkeiten in allen Industriezweigen zu schaffen und den dringend notwendigen Wohnungsbau zu aktivieren.

Der Sprecher wies in diesem Zusammenhang auf den Vorstoß der SPD in dieser Richtung hin, der als beispielgebend zu betrachten sei.

Argumente der Bank deutscher Länder gegen diese Finanzierungsmöglichkeit seien nur ein Beweis dafür, daß die deutsche Notenbank gewillt sei, die Politik reaktionärer Kreise zu vertreten, anstatt die Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaftspolitik und die Besserung der sozialen Zustände in Westdeutschland im Auge zu behalten. Der alliierte Sprecher sieht in dieser Kreditmethode keine Schwierigkeit, da die Finanzierung auf diese Weise nur eine buchmäßige Transaktion darstelle.

Podeyn über seine Tätigkeit in Washington

FRANKFURT/Main. (dpa). Der mögliche Anschluß der Bundesrepublik an das Weltweizenabkommen und die Ausgestaltung der deutschen Vertretung in den USA standen im Vordergrund von Besprechungen, die der stellvertretende Leiter der westdeutschen Mission bei der ECA-Verwaltung in Washington, Ministerialdirektor Hans Podeyn, kürzlich mit den Bonner Regierungsstellen geführt hat.

Einem dpa-Vertreter sagte Podeyn am Mittwoch in Frankfurt, daß die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden von einem „sehr frischen und entgegenkommenden Geist“ getragen sei. Die Verhandlungen würden auf der Basis absoluter Gleichberechtigung geführt. Die Amerikaner glaubten, wie Podeyn sagte, an die Bereitwilligkeit der Deutschen, ihre Fähigkeiten zum Wohle der ganzen westlichen Welt zur Verfügung zu stellen.

In USA-Wirtschaftskreisen herrscht, wie Podeyn sagte, die Überzeugung, daß die Bundesrepublik mit den USA künftig gute Geschäfte machen könne. Besonders für deutsche Wertarbeit bestünden Absatzmöglichkeiten. Deutsche Güter, die in Massenproduktion hergestellt werden, hätten vorläufig nur geringe Verkaufsabsichten, da die amerika-

nische Serienfabrikation noch immer überlegen sei. Gegenwärtig würden Möglichkeiten geprüft, die amerikanischen Einfuhrzölle zu senken. Der Kongreß habe dem Präsidenten entsprechende Vollmachten erteilt.

Bemerkenswert sei der Wayne-Taylor-Bericht, der die Grundlage für die Rationalisierung der europäischen Wünsche bilden

Erdbeben in Manila

HONGKONG. (dpa). Die Hauptstadt der Philippinen wurde am Donnerstagmorgen von einem Erdbeben heimgesucht. Insgesamt wurden in dem Gebiet von Manila drei schwere und mehrere leichte Erdstöße verspürt. Zahlreiche Personen wurden verletzt, als sie nach den ersten Erdstößen versuchten, aus den großen Verwaltungsgebäuden im Stadtzentrum zu entfliehen. (INS)

Kronprinzenpalais in Tokio niedergebrannt

TOKIO (dpa). Das Palais des 16jährigen japanischen Kronprinzen Akihito brannte am Mittwoch in Tokio völlig nieder. Der gesamte Besitz des Kronprinzen fiel den Flammen zum Opfer. Der Kronprinz selbst befand sich nicht im Palais, da er einige Ferientage außerhalb der Stadt verbrachte. Die Polizei vermutet, daß Kurzschluß den Brand verursacht hat. (Reuter).

Freudenberg: Wohleb täuscht seine Anhänger

„Der südbadische Staatspräsident verfolgt eigennützige Interessen“

STUTTGART. (dpa). Der Vorsitzende der „Vereinigung Südwest“, Bundestagsabgeordneter Richard Freudenberg, wandte sich in der Mittwoch-Ausgabe der „Stuttgarter Zeitung“ gegen die südbadischen Bestrebungen, das alte Baden wieder herzustellen und beschuldigt den südbadischen Staatspräsidenten Wohleb, er verfolge eigennützige Interessen und täusche seine Anhänger.

Der Vorsitzende der nordbadischen CDU, Dr. Fridolin Heurich, Karlsruhe, hat der „Rhein-

Neckarzeitung“ gegenüber erklärt, er werde sich mit allen Mitteln gegen eine Isolierung Südbadens wenden.

Wohleb erklärt . . .

Der südbadische Staatspräsident Leo Wohleb erklärte am Mittwoch einem dpa-Vertreter, die französische Militärregierung betrachte und behandle die Frage der Wiedervereinigung der alten Länder Baden und Württemberg oder der Bildung eines Südwestaates als eine rein innerdeutsche Angelegenheit.

Zu den Schweizer Pressestimmen, die sich in letzter Zeit gegen die Bildung eines Südwestaates wandten, erklärte der Staatspräsident: „Wir sind dankbar dafür, daß gerade der Schweizer Nachbar aus aller Verbundenheit mit Baden und in genauer Kenntnis der badischen Wirtschaft, die ihn zu einem im echten Sinne neutralen Urteil befähigt, so klar und vernehmlich für die Wiederherstellung unseres Landes eintritt“.

Aufständische entführten 28 000 Kinder

Griechenland trauert

ATHEN. (dpa). Griechenland betrauert am Donnerstag 28 000 entführte Kinder, die von kommunistischen Aufständischen entführt und hinter den eisernen Vorhang gebracht worden seien. Am Donnerstagmorgen ruhte eine halbe Stunde jeder Verkehr. Die Fahnen stehen auf Halbmast, die Rolläden sind heruntergelassen, in den Fabriken sind die Maschinen abgestellt. Auch in den Läden und Büros wird die Zeit der Stille beobachtet. Bezeichnend ist die Wahl des Trauertages. In Griechenland gilt der 29. Dezember an den Kindermord des Herodes. Die Zeitungen erscheinen mit dicken Trauerrändern. Alle Vergnügungstätten sind geschlossen. Die

Post gibt bis zum 31. Dezember Sondermarken heraus. Im ganzen Lande sind öffentliche Versammlungen angesetzt. In Entschließungen werden sich die Versammelten an die Weltöffentlichkeit wenden, damit die sich für die Heimsendung der Kinder einsetzt.

Drei neue Millionenerben

HALL. (dpa). Die 75jährige Witwe Rosa Köhler aus Schwäbisch-Hall wurde dieser Tage Erbin von acht Millionen Dollar. Ihre beiden Kinder, Lina Wieland und Ernst Köhler, werden je 2,5 Millionen Dollar erhalten. Aus Kirchenbüchern geht hervor, daß die Witwe und ihre Kinder direkte Nachkommen des amerikanischen Schnupftabak-Königs Hermann Schäfer sind, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus Deutschland ausgewandert war und bei seinem Tode insgesamt 60 Millionen Dollar hinterlassen hatte. Seit dem Jahre 1922 hatten sich Hunderte von Deutschen, mit dem Namen Schäfer um die Erbschaft beworben. Das amerikanische Außenministerium hat jetzt die von Schäfer hinterlassenen Gelder zur Auszahlung an die deutschen Erben freigegeben, die alle drei in sehr bescheidenen Verhältnissen leben.



Heute Seite 5: Tragödie an der deutsch-böhmischen Grenze

Herrmannsreuth an der Grenze wurde zerstört. Unsere Originalaufnahme zeigt links den zerstörten deutschen Dorfteil in dem das Leben weitergeht, daneben den tschechischen Dorfteil, der ein Trümmerfeld ist. Links deutsche Zollbeamte, rechts tschechische Grenzpolizisten

solle, an die amerikanischen Marktmethoden heranzukommen, den amerikanischen Käufer anzusprechen und die Aufmerksamkeit auf gute deutsche Ware zu lenken.

Amerikanische Wirtschaftskreise seien auch daran interessiert, die Warenlieferungen in das Bundesgebiet vielseitiger zu gestalten. Die Entwicklung der Preise im Bundesgebiet werde aufmerksam verfolgt.

Enge Wirtschaftsbeziehungen zu den USA erforderlich

Die Herstellung enger Beziehungen zu den USA auf allen wirtschaftlichen Gebieten hält Podeyn für eine der wichtigsten Aufgaben des kommenden Jahres. Auch über die deutschen Sorgen und Nöte hinsichtlich des Wohnungsbaues, der Flüchtlingsfrage und der Berlin-Hilfe müsse mit den Amerikanern eine eingehende Verständigung erzielt werden. Für diese Aufgaben werde ausländische Kapitalhilfe dringend benötigt.

Ferner sollte die Bundesregierung eine Delegation nach den USA entsenden, um die amerikanischen Marktverhältnisse kennen zu lernen und Richtlinien für die westdeutsche Produktion zu gewinnen. In verschiedenen Landesteilen der USA könnten deutsche Marktbeobachtungsstellen errichtet werden, die die deutschen Interessenten mit ausreichenden Informationen über die Versorgungslage und die Marktendenzen versehen müßten.

Morgen entscheidet sich Bidaults Schicksal

PARIS (dpa). Die Haushaltsdebatte der französischen Nationalversammlung wurde am Mittwoch auf Freitagvormittag vertagt. Bidault hat die Vertrauensfrage zu den beiden wichtigsten Vorschlägen gestellt. Die Produktionssteuer soll um ein Prozent auf 13 1/2 Prozent erhöht werden.

Bidault schlägt vor, den Beamtenapparat einzuschränken und die Axt an die verstaatlichten Industrien und an das Sozialwesen zu legen. Die Sozialisten dagegen, von denen Bidaults Schicksal abhängt, haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sofort aus der Regierung ausscheiden würden, wenn der Ministerpräsident einen Druck ausüben werde.

Spionage-Prozess in Prag

Hjelm erhält drei Jahre Zwangsarbeit

PRAG (dpa). Der junge schwedische Geschäftsmann Holger Hjelm wurde am Mittwoch in Prag nach 15stündiger Sitzung zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er angeblich Wirtschaftsspionage getrieben und außerdem versucht hat, tschechoslowakischen Staatsbürgern beim Entkommen ins Ausland behilflich zu sein. Ihm wurde ferner zur Last gelegt, daß er Maschinenteile aus dem Land schmuggeln wollte. Hjelm muß 10 000 Kronen bezahlen. Sein in der Tschechoslowakei befindliches Vermögen wird eingezogen.

Skepsis gegenüber Indonesien

Die Schaffung der Vereinigten Staaten von Indonesien wird in Paris mit starker Skepsis aufgenommen. Politische Kreise Frankreichs sind der Ansicht, daß die Errichtung des neuen Staates und der damit zwischen Holland und dem indonesischen Nationalismus geschaffenen Ausgleich ein Werk der USA ist. Amtliche Kreise in Paris glauben, daß die Schaffung der Vereinigten Staaten von Indonesien die Asienpolitik der USA nach ihrem Fehlschlag in China auf eine neue und schwere Probe stellen wird.

Die auf eine Auflösung der Kolonialsysteme zielende amerikanische Politik wird wegen der versteckten und offenen Ermunterung, die der nordafrikanische Nationalismus von amtlicher und privater amerikanischer Seite erhält, mit einer gewissen Besorgnis verfolgt. Paris ist davon überzeugt, daß die kolonialen Leistungen Frankreichs vielfach den Lebensstandard und die Rechtsstellung der Eingeborenen erheblich verbessert haben.

„Le Monde“ verweist darauf, daß es für die indonesische Regierung schwierig sein werde, die Souveränität über eine sich über 3000 km erstreckende Inselkette auszuüben, deren 70 Millionen Menschen „auf sehr unterschiedlichen Entwicklungsstufen“ stehen. Von amerikanischer Seite werde immer wieder auf das in Indien geglückte Experiment hingewiesen. Die Regierung in Djakarta werde sich aber Schwierigkeiten gegenübersehen, die die Regierungen in Neu Delhi und Karatschi nie gekannt hätten.

In Indonesien gebe es zwei regierungsfeindliche Bewegungen, die muslimische „Dar ul Islam“ und die kommunistische Partei, schreibt „Le Monde“. Es bleibe abzuwarten, ob die Gemäßigten, die jetzt in Indonesien an der Macht sind, durch eine schnelle Hebung des Lebensstandards die Kommunisten aus dem Felde schlagen und den indonesischen Raum befrieden könnten. Das indonesische Experiment habe bisher bewiesen, daß Unabhängigkeit nicht mit einer Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung gleichzusetzen sei. (dpa)

Unter der Lupe

USA haben großes Interesse

Zur Südamerika- und Afrika-Reise des bisherigen Leiters der Planungsabteilung im amerikanischen Außenministerium, George Kennan, schreibt die „Washingtoner Post“:

„Die Vereinigten Staaten haben auf jeden Fall ein großes Interesse an der Entwicklung einer Selbstregierung in Afrika. Seitdem unsere Sicherheit offensichtlich mit Mittel- und Südamerika eng verbunden ist, besteht die Notwendigkeit, auch in diesem Gebiet die Wirksamkeit der amerikanischen Außenpolitik ständig zu überprüfen.“

Verschiedene Entwicklungen in Südamerika verdienen mehr Aufmerksamkeit, als ihnen bisher geschenkt wurde. Als praktische Maßnahme ist es notwendig, mit allen Regimen zu verhandeln, ob wir sie nun billigen oder nicht. Wir sollten versuchen, eine politische Stabilität zu schaffen, bei der die Bevölkerung mitreden kann und stärkere gemeinschaftliche Maßnahmen fordern, um die öffentliche Meinung der Hemisphäre gegen den Sturz verfassungsmäßiger Regierungen zu mobilisieren.“

Der Start des neuen DGB-Vorstandes

Ab 1. Januar im Zentralgebäude in Düsseldorf

DÜSSELDORF. (dpa). Der in München auf zwei Jahre gewählte geschäftsführende Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) wird am 1. Januar seine Funktion in Düsseldorf aufnehmen. Das Bundeshaus am Düsseldorfer Hafen, vor 1933 im Besitz des Deutschen Werkmeisterverbandes, hat sich in den letzten Monaten zusehends von einem bombenausgeblästen Halbinvaliden in ein repräsentatives Fünfstockzentralgebäude verwandelt. Einen Flügel hält die Post noch besetzt, aber die Gewerkschaften hoffen, in absehbarer Zeit einmal das gesamte Gebäude übernehmen zu können.

In dieses Haus, unmittelbar am Rhein, werden die elf hauptamtlichen Vorstandsmitglieder einziehen und ihre zehn Hauptabteilungen aufbauen.

Dr. h. c. Hans Böckler obliegt insbesondere die Repräsentation des Bundes nach innen und außen, der Verkehr mit den Regierungen, ebenfalls innen und außen, das Koordinieren der Hauptabteilungen und ihm untersteht die Pressestelle des DGB. Alles in allem entspricht etwa der vergleichbaren Funktion eines verantwortlichen Ministerpräsidenten. Die Angliederung der Pressestelle unmittelbar an den Bundesvorsitzenden ist gegenüber der bisherigen Regelung im DGB der britischen Zone neu. Bisher gab es eine Abteilung Presse, die dem DGB-Vorstandsmitglied Hans Boehm unterstand. Auch in Zukunft wird es eine Hauptabteilung Presse geben mit dem DGB-Vorstandsmitglied Georg Reuter an der Spitze. Die Pressestelle, die Dr. Böckler direkt angegliedert ist, wird den Kontakt mit der allgemeinen Tages- und Fachpresse und mit dem Rundfunk aufnehmen. Pressekonferenzen veranstalten und die offiziellen Communiqués und Meldungen des DGB herausgeben. Die Presseabteilung, als Hauptabteilung III geführt, wird sich dagegen mit dem Presse- und Rundfunkwesen als grundsätzliche Erscheinungsform des öffentlichen Lebens, mit der Zusammenarbeit und Organisation der Gewerkschaftspresse (neben der Wochenzeitung „Welt der Arbeit“ zahlreiche Fachzeitschriften der Einzelgewerkschaften), mit der Verlags- und der Vertriebsorganisation zu befassen haben. Der bisherige Leiter der Abteilung Presse, Hans Boehm, hat die Hauptabteilung 10 übernommen; Angestellte und Beamte. Man braucht nur die Begriffe DAG und Beamtenbund zu nennen, um anzudeuten, welchen Nachdruck der neue DGB auf das Erfassen und Betreuen aller Angestellten und Beamten in Westdeutschland legen will.

Die wichtige Hauptabteilung 1 ist dem bewährten Gewerkschaftler Albin Karl übergeben worden.

Sie umfaßt: Organisation (Kasse, Vermögensverwaltung). Wie lebendig sich gerade in dieser Abteilung die Arbeit gestalten wird, zeigt eine geschichtliche Rückschau auf die jahrelangen Meinungsverschiedenheiten nach 1945, bei denen sich schließlich der Begriff „Landesbezirke“ durchsetzte. Damit ist das föderalistische Prinzip aus dem Aufbau des neuen DGB weitgehend ausgeschlossen worden. Dies war nicht ohne heftigen Widerstand vor allem der süddeutschen Gewerkschaftler möglich, die lange an dem Aufbau von Landesgewerkschaftsbünden mit einer lediglich zusammenfassenden Bundesspitze festhielten. Wenn auch jetzt die Entscheidung gefallen ist, so muß sich doch noch die Richtigkeit des zentralen Prinzips vor den kritischen süddeutschen Augen erweisen.

Die Hauptabteilung 2 wird die internationalen Verbindungen des DGB pflegen, außerdem für die Verbindung zum Bundestag und zur Bundesregierung verantwortlich sein.

Ihr steht der Gewerkschaftler Ludwig Rosenberg vor, der bisher beim Gewerkschaftsrat in Frankfurt die Verbindung zum Wirtschaftsrat und zur Wirtschaftsverwaltung

aufrecht erhielt. Der Abteilung Rosenberg ist auch die Behandlung von ERP-Fragen zugeordnet. Ursprünglich war geplant, die Dienststelle der Hauptabteilung 2 nach Bonn zu verlegen, aber andere Überlegungen haben inzwischen zu dem Beschluß geführt, auch diese Abteilung im Düsseldorfer Bundeshaus zu installieren und wahrscheinlich in Bonn nur ein Verbindungsbüro zu unterhalten.

In der Hauptabteilung 4 sind eine Reihe von Kerngebieten der kommenden Gewerkschaftsarbeit vereinigt: Wirtschaft, Gemeinwirtschaft und Beteiligungen, Lohnpolitik und Wirtschaftsstatistik.

Die Abteilung ist dem bisherigen Vorstandsmitglied des DGB in der britischen Zone, Hans vom Hoff, übertragen worden. Das verwandte Gebiet der Sozialpolitik und Sozialversicherung übernahm in der Hauptabteilung 5 der süddeutsche Gewerkschaftler Willi Richter. Ein bisher noch relativ unbekannter Name taucht mit dem Leiter der Hauptabteilung 6, Erich Bührig, auf. Bührig ist für die Spezialsparten Arbeitsrecht, Arbeitsgerichtsbarkeit, Betriebsrätewesen, Arbeitsschutz verantwortlich und bearbeitet außerdem die einschlägigen Fragen, die im Verkehr mit den Rechtsstellen bei den Bundesorganen auftauchen.

Der bekannte CDU-Gewerkschaftler Mathias Föcher, der sich in den letzten Monaten einen Namen machte als energischer Verfechter der Beschlüsse des Dortmunder Katholikentages, hat in der Hauptabteilung 7 die Bildung und Schulung übernommen. Thea Harmuth als Leiterin des Frauenreferates, der Hauptabteilung 8, ist keine Unbekannte. Ihre Aufgabe ist eine der schwierigsten im DGB-Vorstand. Die berufstätigen Frauen stehen bisher weitgehend der Gewerkschaftsarbeit noch uninteressiert gegenüber. Es gilt, sie für den DGB zu gewinnen, zunächst einmal für den Eintritt in die Gewerkschaft überhaupt und dann für eine tätige Teilnahme. Daß der neue Leiter der Hauptabteilung 9 (Jugend) Willi Ginhöld, bisher noch nicht zu den Koryphäen der Gewerkschaftsbewegung gehört, entspricht nicht zuletzt dem Wesen seiner besonderen Aufgaben.

Die Gewerkschaftsjugend läßt sich oft nur schwer organisatorisch abgrenzen von den zahlreichen anderen Jugendorganisationen und es gilt zum Beispiel, einmal endgültig zu entscheiden, ob die Gewerkschaftsjugend eine gesonderte gleichberechtigte Phalanx der gesamten Jugendbewegung sein soll oder nur eine Vorstufe zur gewerkschaftlichen Organisation.

Schon ein erster Überblick über die jetzt gültige Arbeitsverteilung innerhalb des DGB-Vorstandes zeigt, daß eine Reihe von Abgrenzungsfragen noch zu lösen sind. Die einzelnen Hauptabteilungen greifen zum Teil ineinander und außerdem ist die notwendige Koordination noch genauer zu umgrenzen. Alle diese Abschirmungen und Verbindungen sollen in einer besonderen Geschäftsordnung geklärt werden. Das wichtigste Entwicklungsmoment aber wird die Arbeit selbst mit sich bringen. Nachdem durch die Entscheidung des Bundestages für Bonn als vorläufige Bundeshauptstadt auch der Sitz des DGB in Düsseldorf für längere Zeit als gesichert anzusehen ist, sind alle Voraussetzungen für eine intensive Tätigkeit des westdeutschen Gewerkschaftsbundes gegeben. Die Zentrale der fünf Millionen Gewerkschaftsmitglieder wird, darüber kann nirgendwo ein Zweifel bestehen, in der kommenden wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Westdeutschlands und darüber hinaus auch Gesamtdeutschlands, eine wichtige Rolle spielen.

„Newsweek“ sagt britisch-amerikanischen Ölkrieg voraus

Auswirkungen auf den Marshall-Plan

NEW YORK (dpa). Die britische Entscheidung, im kommenden Jahr die Oelkäufe aus dem Dollargebiet einzuschränken, kündigt nach Ansicht der „Newsweek“ „einen seit langem überfälligen internationalen Ölkrieg“ an. Großbritannien scheine sich dabei, schreibt das Blatt am Donnerstag, zusammen mit den Commonwealth-Staaten nicht nur gegen das „Dollaröl“ zu wenden, sondern gleichzeitig gegen alle amerikanisch-kontrollierten Oelgesellschaften.

Das Blatt vermutet, daß die amerikanischen Oelgesellschaften als Vergeltungsmaßnahme ihre Preise auf den internationalen Märkten herabsetzen werden, um so den Absatz der britisch-kontrollierten Oelgesellschaften zu erschweren. „Newsweek“ glaubt weiter, daß die britische Erklärung, man wolle Dollar sparen, in Wirklichkeit nur ein Vorwand sei.

Die britische Ankündigung sei zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt erfolgt, führt „Newsweek“ fort. Sie wird zweifellos im Kongreß nachteilige Auswirkungen haben, wo die Bereitschaft zur Bewilligung der Marshallplan-Gelder durch das britische Vorgehen stark vermindert würde. Es sei weiter zu befürchten, daß der Kongreß Vergeltungsmaßnahmen fordern werde, da das britische Vorgehen „einen Schlag für die amerikanischen Auffassungen von einem freien Weltmarkt“ bedeutet. (Reuter)

Kurz gemeldet

Ulm. Im November trafen im Lager Ulm 38 Transporte mit 6280 Heimkehrern aus Rußland ein. Der Staatsbeauftragte für das Flüchtlingswesen stellt in einem Bericht fest, daß außerdem im gleichen Monat 17 Transporte mit insgesamt 470 ehemaligen Zivildienstleistern aus der Sowjetunion angekommen sind. Ende November wurden in Württemberg-Baden zusammen 712 000 Heimatvertriebene aufgenommen. Davon entfielen auf den Landesteil Württemberg 484 000 und auf den Landesteil Baden 227 000.

München. Die deutsche Währung hat im Laufe des vergangenen Jahres an Wert und Stabilität ständig gewonnen, sagte Professor Dr. Ludwig Erhard in einer vom bayrischen Rundfunk verbreiteten Ansprache zum Jahresende. Die D-Mark sei heute eine der festesten Währungen der Welt.

Traunstein. Der Chiemsee versandt unauffällig, sein Umfang ist in den letzten 90 Jahren von 182 auf 83 Quadratkilometer zurückgegangen. Das Straßen- und Flußbauamt Traunstein hat errechnet, daß jährlich etwa 100 000 Kubikmeter Geröll und Schlamm von Gebirgsbächen in dieses „bayerische Meer“ getragen werden.

Düsseldorf. Bei einem Fährnglück auf dem Niederrhein fanden in der Nacht zum Dienstag zehn Personen den Tod, als ein Boot mit 14 Männern und Frauen, die von einer Tanzfestlichkeit kamen, kenterte.

Gelnhausen. In Eidengesäß im Landkreis Gelnhausen beging am Mittwoch der älteste Mann in Westdeutschland, Karl Glöckner, seinen 104. Geburtstag.

Berlin. Vom 5. Januar an will die französische Luftfahrtgesellschaft Air France mit modernen viermotorigen Maschinen den Flugverkehr auf der Strecke Paris-Frankfurt/Main-Berlin aufnehmen.

Bremen. Der amerikanische Landeskommissar für Bremen hat den beiden wegen Totschlags eines amerikanischen Soldaten zu je 20 Jahren Gefängnis verurteilten Jugendlichen Schubert und Schade bis zum 2. Januar Weihnachtsurlaub gewährt. Der Landeskommissar verzichtete auf die Bürgschaft und die Kaution von 5000 Mark, die ihm in einem offenen Brief der Redaktion der „Bremer Nachrichten“ angeboten worden waren. Die „Bremer Nachrichten“ haben Entlastungsmaterial für die beiden Verurteilten beschafft. Eine deutsch-amerikanische Kommission überprüft den Fall.

Paris. In Frankreich besteht praktisch Vollbeschäftigung. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen betrug am 1. Dezember nach den jetzt veröffentlichten amtlichen Zahlen 43 423 Personen in ganz Frankreich.

Prag. Dr. Rudolf Margolius, der im Laufe dieses Jahres in London das tschechoslowakisch-britische Handelsabkommen ausgehandelt hat, ist jetzt stellvertretender tschechoslowakischer Außenhandelsminister.

Belgrad. Die jugoslawische Regierung bereitet ein Gesetz zur Amnestierung von über 7000 Personen vor, die nach Kriegsende verurteilt worden sind.

Belgrad. Jugoslawien werde die Anerkennung einer deutschen Regierung erst in Erwägung ziehen, wenn die Besetzung Deutschlands beendet ist, erklärte der jugoslawische Außenminister Kardelj.

Saigon. Vietnam, die ehemalige französische Kolonie Indochina, wird am 30. Dezember ein unabhängiger Staat innerhalb der französischen Union.

Krisengerüchte um Acheson

ZÜRICH (dpa). In Washington spreche man von einer „Krise um Acheson“, meldet der Korrespondent der Züricher „Tat“ aus der amerikanischen Bundeshauptstadt. Die Nachricht, daß auch Professor Jessup, der die Nachfolge George Kennans als politischer Hauptberater des USA-Außenministeriums antreten sollte, im März demissionieren wolle, habe in politischen Kreisen Washingtons Aufsehen erregt. Der Abgang zweier Spitzenpersönlichkeiten des Staatsdepartements werde keineswegs als bloßer Zufall bezeichnet.

Der Schweizer Berichterstatter gibt die Auffassung politischer Beobachter in Washington wieder, wonach Achesons Kurs für die „nachteilige Entwicklung der amerikanischen Weltposition in letzter Zeit“ verantwortlich gemacht werde.

„Niemand gebe zwar soweit den Staatssekretär direkt zu beschuldigen, aber Acheson habe in den letzten drei Monaten ständig an Boden verloren.“ Seine als zu übereilig empfundene Heranziehung der deutschen Bundesrepublik in den Rat der westeuropäischen Völker wird ebenso kritisiert, wie seine angeblich zu langsame und passive Fernostpolitik. Der Korrespondent fügt hinzu, Acheson werde im Januar und Februar im Kongreß „scharf aufs Korn genommen werden“. Möglicherweise werde es Senator Vandenberg, der gegenwärtig im Auftrage des Außenministeriums an einem ostasiatischen Aktionsprogramm arbeite, gelingen, die Position Achesons wieder zu festigen.

Papst Pius empfing Diplomatisches Corps

ROM (dpa). Papst Pius XII. empfing am Mittwoch die beim Vatikan akkreditierten Mitglieder des Diplomatischen Corps zur Entgegennahme der Neujahrsglückwünsche.

Der Vatikan rage in der modernen Welt als eine „Zitadelle des Friedens“ hervor, erklärte hierbei der Papst.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Freitagabend: Vielfach heiter, in den Niederungen morgens zum Teil neblig. Höchsttemperaturen am Donnerstag 8 bis 10 Grad, am Freitag 5 bis 7 Grad, nachts vielfach leichter Frost. Südöstliche Winde.

Koordinierung der deutschen Rechtspflege

Berufungsgericht für Restitutionsangelegenheiten

FRANKFURT/Main (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy unterzeichnete am Mittwoch ein Gesetz, wonach die Bezeichnung der Militärregierungsgerichte in „Amerikanische Gerichte der alliierten Hohen Kommission für Deutschland“ abgeändert wird. Durch ein zweites Gesetz wird ein Berufungsgericht für Restitutionsangelegenheiten (Court of Restitutions Appeals) eingesetzt, auf das die Zuständigkeit und die Befugnisse des gegenwärtigen Berufungsausschusses (Board of Review) übergehen.

McCloy unterzeichnete ferner eine Durchführungsverordnung zum Militärregierungs-gesetz Nummer 59 (Restitutionsgesetz), die die Verfahrensvorschriften des Berufungsausschusses auf das Berufungsgericht für Restitutionsangelegenheiten überträgt, sowie eine Dienstweisung zur Berufung eines Rechtsrates (Judicial Council), der die Rechtspflege innerhalb des Hicog-Gerichtssystems überwachen soll.

Die Bezeichnung der Besatzungsgerichte als Gerichte der alliierten Hohen Kommission wird in allen drei Besatzungsgebieten angewendet werden, um die Rechtspflege durch die Besatzungsbehörden in Deutschland so weitgehend

wie möglich zu koordinieren. Das neue Berufungsgericht für Restitutionsangelegenheiten besteht aus mindestens drei Mitgliedern, die vom Rechtsrat ernannt werden. Der neue Rechtsrat ist befugt, die Rechtspflege der HICOG-Gerichte zu überwachen, Änderungen des Verfahrensrechtes vorzuschlagen und den Hohen Kommissaren von Zeit zu Zeit nach Bedarf Empfehlungen in Personalangelegenheiten zu unterbreiten. Er tritt vierteljährlich oder auf Einberufung durch seinen Vorsitzenden zusammen.

Verkehrstreik in Rom

ROM (dpa). Rund 10 000 Angehörige der städtischen Verkehrsbetriebe Roms unterbrachen am Mittwochvormittag für 2 volle Stunden die Arbeit. Sie lähmten damit den gesamten Verkehrsbetrieb der italienischen Hauptstadt. Die Straßenbahnen und Omnibusange-stellten fordern eine monatliche Gehaltserhöhung von 5 000 Lire, (etwa 50 DM) für sämtliche Angestellten ohne Unterschied des Beschäftigungsgrades. Es war die erste spürbare Auswirkung des seit 2 Tagen andauernden „Verkehrstreiks auf Stottlern“, der an jedem Tage zu verschiedenen, vorher nicht genannten Zeitpunkten, einsetzen soll.

Am 3. Januar Neujahrsempfang beim Bundespräsidenten

BONN (dpa). Am 3. Januar werden die Mitglieder der Bundesregierung dem Bundespräsidenten ihre Neujahrsglückwünsche überbringen. Die Minister werden zunächst dem Bundeskanzler gratulieren und anschließend gemeinsam mit dem Kabinettschef zur Viktorienhöhe fahren. Am dem Empfang beim Bundespräsidenten werden auch die drei Bundestagspräsidenten sowie der Bundesratspräsident teilnehmen.

Rita geht es gut

... teilte Prinz Ali den vor der Klinik in Lausanne wartenden zahlreichen Reportern mit. Seine Frau, die ehemalige Filmschauspielerin Rita Hayworth, hatte am Mittwoch ein fünf Pfund schweres Mädchen — Prinzessin Jasmine — geboren. Rita Hayworth hat aus erster Ehe bereits eine Tochter, Rebecca, die jetzt fünf Jahre alt ist.

Der Schwiegervater Aga Khan, hat versprochen, sein Enkelkind mit Diamanten als Geburtstagsgeschenk aufzuwiegen. (nach Reuter)



KARLSRUHE

Ein Elefant tut seine Pflicht!

Für die Abfassung einer Lokalspitze gelten ungeschriebene, dafür aber um so strenger zu befolgende Gesetze. Eines davon lautet: „Du sollst aus einer Mücke keinen Elefanten machen!“ Selbstverständlich zuckt es den Leuten von der Schreibmaschine nur allzu häufig in den Fingerspitzen, dieses Gebot zu übertreten, um ihre Leser mit Sensationen und Sensationsföhen zu versorgen, die sie dann beim Frühstück, genießerisch als Zugabe zu weißen Brötchen und Himbeergelee zu verschlingen pflegen. Heute sind wir Gott sei Dank nicht gezwungen, aus einer Mücke ein Exemplar dieser in Mitteleuropa und am Rhein insbesondere doch recht seltenen Gattung von Säugtieren zu fabrizieren. Der Elefant ist nämlich da! Leibhaftig trottel er seit gestern gemächlich durch die Karlsruher Innenstadt und läßt sich gleichmütig und dickfellig, wie er nun

Mit Genugtuung kann die Deutsche Post am Jahresende auf ihre Erfolge zurückblicken. Es ist ihr gelungen, mit zunehmender Beruhigung der politischen Lage viele Dienstzweige, die seit Kriegsende ruhen mußten, wieder aufzubauen und zu erweitern. Ihren alten Ruf einer völkerverbindenden und dabei volkstümlichen Staatsbetriebs hat sie heute schon wieder zurückgewonnen. In aller Munde war die totale oder teilweise Postsperrung nach Groß-Berlin und der Ostzone. Noch am Jahresanfang konnten nur gewöhnliche Briefsendungen bis 50 g. ab 17. 1. bis 100 g. dahin versandt werden. Erst nach Aufhebung der Blockade am 12. 5. war ein beschränkter Postverkehr nach Berlin möglich, der Anfang Juni durch den Eisenbahnerstreik nochmals gefährdet wurde. Heute bestehen lediglich noch Beschränkungen in Gewicht- und Wertangabe.

Auch der übrige Postverkehr konnte im wesentlichen auf den Stand vor dem Kriege gebracht, der Paketdienst mit dem Ausland auf 91 Länder ausgedehnt werden. Einrichtungen, wie die Postlagerkarte, postlagernde Chiffre-Briefe, die Verwendung einer

Paketkarte für 3 Pakete, wurden als alte Bekannte freudig begrüßt. Ganz neu erschien am 1. 8. die „Toto-Zahlkarte“, die sich zunehmender Benutzung erfreut. Und dem guten Zweck zu Nutz und den Philatelisten zur Freude, gab die Post neben der aus dem Vorjahr übernommenen „Kölner-Dombau-Serie“ weitere Sondermarken „Heißt Berlin“, „Exportmesse Hannover“, „Quer durch Deutschland“, „Goethe-Jahr 1949“, „1. Bundestag 1949“, „75 Jahre Deutscher Weltpostverein“, „100 Jahre Deutsche Briefmarke“ und zum Jahresende die „Wohlfahrtsmarken 1949“ heraus. Postscheck- und Postsparkassendienst haben ihren Vorkriegsstand nahezu erreicht.

Am 1. Januar 1949 waren es 40 Jahre, daß der Postscheckverkehr in Deutschland eingeführt worden ist, der Postsparkassendienst konnte am gleichen Tag sein 10-jähriges Jubiläum begehen.

Während im eigentlichen Postdienst, d. h. in der Beförderung von Briefen, Zeitungen, Paketen, Geldsendungen der Vorkriegsumfang trotz der teilweisen Zerstörung der Betriebsanlagen fast schon erreicht wurde, konnten der

Fernsprech- und Telegrammverkehr noch nicht im gleichen Umfang gesteigert werden. Zu berücksichtigen ist hier, daß bei Kriegsende ein großer Teil der wertvollen Fernsprecheinrichtungen zerstört war. Es handelt sich im Bundesgebiet um ungefähr 300 000 Anschlüsse. Die Post hat den wenigstens teilweisen Wiederaufbau dieser Einrichtungen stets als vordringlich angesehen. Mit dem Neuaufbau, insbesondere der Selbstwählämter, konnte indes erst nach der Währungsreform begonnen werden, da die Industrie Ersatzteile für solche Aemter vorher nicht geliefert hat. Im abgelaufenen Jahr betrug die Produktionskapazität 50 000 Anschlüsse, sie ist im Steigen begriffen. Wegen der erheblichen Anlagekosten mußte der Wiederaufbau planmäßig auf einen längeren Zeitraum verteilt werden. Die bisher in Nordbaden, besonders in Mannheim und Pforzheim erzielten Verbesserungen im Fernsprechnetz sind darum als nicht zu unterschätzende Anfangserfolge zu werten. Ob die Neueinrichtung von Fernsprechanstalten gesteigert und das Fernsprechwesen auch sonst entsprechend verbessert werden kann, wird in erster Linie davon abhängen, daß der Post die erforderlichen Mittel aus Anleihen zur Verfügung gestellt werden. Die Fortschrittsbestrebungen der Post bekunden auch die Einrichtung des Rheinfunks mit 3 festen Funkstellen und einer vorläufigen Ausrüstung von 10 Rheinschiffen sowie die volkstümliche Toto-Ansage.

Die Deutsche Post verfolgt als Ziel, den gesamten Fernsprechnetz entsprechend der Industrieproduktion und der verfügbaren Geldmittel durchgehend zu modernisieren, sie will überall den Selbstwählbetrieb, auch im Fernverkehr, ermöglichen. Geplant ist in Karlsruhe bereits die Einrichtung des automatischen Selbstwählbetriebs. Mit ihren Einrichtungen wünscht und hofft die Post mehr und mehr wieder Dienerin der Allgemeinheit zu werden und zum Wiederaufbau des Deutschen Vaterlandes beizutragen.

Jubel der Zuhörer kein Ende nehmen. Mit diesem Duo hat die Karlsruher Harmonika-Gemeinde einen unschätzbaren musikalischen Zuwachs erhalten, den Namen Karlsruhe in der Akkordeonwelt sicher noch zu hohem Ansehen bringen wird.

Mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die beiden verdienten Mitglieder Franz Haub und Maurice Koeberlin, weiteren Mitgliedserungen und einer anschließenden Weihnachtsbescherung nahm der Abend einen geselligen Ausklang. Der „Harmonika-Spielring Karlsruhe 1929“ hat mit dieser ersten Veranstaltung nach dem Kriege wieder seinen verdienten Platz im Karlsruher Vereinsleben eingenommen und wird auf musikalischem Gebiet, davon sind wir überzeugt, in der nächsten Zeit noch von sich reden machen. -kp-

Postverkehr auf Vorkriegsstand

Die Deutsche Post zur Jahreswende — Ein Rück- und Ausblick

Was uns äuffiel

Während noch die Woche vor Weihnachten der „Sieben-Uhr-Zug“ der Albtalbahn so voll besetzt war, daß man keinen Sitzplatz in diesem „Monstre-Express“ mit seinen zwei Triebwagen bekommen konnte, ist in dieser Woche der Publikumsverkehr auffallend zurückgegangen.

Es scheint so, daß etliche Firmen in der letzten Woche des Jahres nicht mehr arbeiten, oder daß viele Arbeiter ihren wohlverdienten Jahresurlaub nehmen, bei dem es allerdings wegen der unglücklichen Lage der Feiertage heuer nichts „herauszuschinden“ gab.

Sei dem, wie es wolle. Auf jeden Fall steht fest, daß die Woche zwischen zwei Festtagen gar nichts festliches an sich hat. Helko.

einmal sein muß, begaffen. Noch hat sich das Sprichwort vom Elefanten im Porzellanladen nicht bewährt, denn das lebende Requisite des Zirkus Althoff scheint „porzellanophil“ zu sein. Damit ist auch gleich verraten, daß das brave Tier nicht etwa als erster Solotrompeter bei der kubanischen Tanzschau, für die es wirbt, angestellt wurde, und auch nicht beim Samba, Rumba oder Carioca das Schlagzeug zu unterstützen hat. Es tut nur — so wie wir alle — treu und brav trotzend seine Pflicht. Doch das will — für einen Elefanten jedenfalls — schon recht viel heißen! J. B.

Heißes Cuba im Passage-Palast

Jaime Camino mit seiner Tanz-Orchester-Schau drei Tage zu Gast

Gestehen wir uns ruhig ein. An Cuba haben wir buchstäblich dunkle Erinnerungen: der braune Cuba-Rohrzucker war die erste nähere Bekanntschaft, die wir mit der Perle der Antillen machten. Und keine sehr freundliche dazu. Daß es in Cuba aber auch noch etwas anderes gibt, nämlich temperamentgeladene Jazz-Musiker aller Farb-Schattierungen, das lehrte uns gestern Abend Jaime Camino mit seiner unheimlich vitalen exotischen Tanz-Orchester-Schau. Camino, Jazz-Fan und cubanischer Zuckerplantagenbesitzer, traf gestern nachmittags aus Garmisch kommend auf dem Wege nach Hannover und Hamburg in Karlsruhe ein und begeisterte zwei Stunden lang das sachverständige Publikum, das endlich einmal die lateinamerikanischen Tanzrhythmen mit dem nötigen Schmil, dem Temperament und dem unerlöblichen cubanischen Feuer serviert bekam — aus erster Hand sozusagen.

Camino entpuppte sich nicht nur als ein passionierter Show-Leiter, sondern machte sich auch als Komponist und Sänger bekannt. Es wehte für einen Abend lang im Pa-Pa wirklich schwüle, exotische Atmosphäre, kein Wunder, weil die dazu unentbehrlichen sinnlichen Cubanerinnen, Manuela Peyrano und Senorita Isis selbstverständlich auch nicht fehlten. Sie tanzten und sangen, kultural und gekonnt und warfen dabei den Karlsruher Männern feurige Blicke zu. Gran Israel und Senor Ballestera waren die männlichen, nicht weniger freundlich beklatschten Stars der show.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Amerika-Haus. Die Play Reading Group setzt am Montag, den 2. 1., 19.30 Uhr, die Lesung von „Mourning Becomes Electra“ von Eugene O'Neill fort. „Employee Profit Sharing Plan in the USA“ ist das Thema der Diskussion Hour am Donnerstag, den 5. 1., 19.35 Uhr. Die Stunde der modernen Musik bringt am gleichen Abend um 20.15 Uhr die Sonate Nr. 2 von Charles Ives von Schallplatten zu Gehör. Eine Einführung dazu gibt Bernhard Klein. Der Bookwormclub wird am Freitag, den 6. 1., 19.30 Uhr, den „Doktor Faustus“ von Thomas Mann besprechen. Um 20 Uhr spricht der Chef des innerpolitischen Ressorts der „Neuen Zeitung“, Herr Otto Stolz, über „Deutschland — aktiver oder passiver Faktor in der Weltpolitik?“ Eintrittskarten sind an der Garderobe kostenlos erhältlich. In der Kinderlesestunde am Samstag, den 7. 1., 15 Uhr, liest Annelies Kasper die Erzählung „Kleines Haus in der Prarie“ von L. I. Wilder. Das Schallplattenkonzert am Sonntag, den 8. 1., 10.30 Uhr, bringt Werke von Tartini, Schubert und Lalo zu Gehör.

Badisches Staatstheater. Wegen mehrfacher Erkrankung im Personal muß die Aufführung „Trauer muß Elektra tragen“ am Freitag, den 30. Dezember, ausfallen. Die Vorstellung wird Anfang Januar nachgeholt.

Ueber die Kapelle selbst etwas zu sagen, scheint überflüssig; sie ist eben original-cubanisch und gefiel gerade mit den lateinamerikanischen Rhythmen am besten. Wollte man wirklich ein Mitglied der band hervorheben, dann müßte das Gig Fletcher sein, der drummer, der mit seinen Solis spontanen Beifall einheimsten durfte. J. B.

Reichspostkalender wieder erschienen

Nach 7-jähriger Pause ist der frühere Deutsche Reichspostkalender unter dem Namen „Deutscher Postkalender“ für das Jahr 1950 unter dem Motto „Die letzten 100 Jahre der Deutschen Post“ wieder erschienen. Auf 123 Blättern Kunstdruckpapier sind die Post- und Fernmeldeeinrichtungen in guten, zum Teil hervorragenden Bildern mit erläuterndem Text dargestellt. Man ist immer wieder erstaunt über die Vielseitigkeit der Deutschen Post, die wie keine andere Bundeseinrichtung so volkstümlich ist, weil jeder täglich mit ihr zu tun hat. Der Kalender fördert das Verständnis der Öffentlichkeit für das Wirken der Deutschen Post im In- und Ausland und hilft die Benutzung der Post- und Fernmeldeeinrichtung erleichtern. Alles für die Benutzer Wissenswertes und Neue wird dargestellt. Neben Bildern aus den Jahren 1850 sind Aufnahmen über den Wiederaufbau seit 1945 enthalten. Jedes einzelne Blatt bietet Anregungen. Zu seinen Tausenden von alten Freunden wird dieser wichtige Kalender viele neue gewinnen.

Geschäftsjubiläum. Am 1. Januar tritt die Bau-schlösserei Karl Schwermer in das 60. Geschäftsjahr ein. Die Firma wurde 1890 von Wilhelm Schwermer gegründet.

Aus dem Polizeibericht
Verdächtige Musikfreunde
In der Nacht wurde in der Karlstraße das Schaufenster eines Radio-Geschäftes eingeschlagen. Eine Polizeistreife stellte am Tatort zwei verdächtige Ausländer, die wahrscheinlich ausgestellte Radio-Apparate entwenden wollten.

Fahrradliebhaber
Ein Dieb, der in der Zähringerstraße ein Fahrrad gestohlen hatte, konnte kurz darauf von einer Polizeistreife und zwei ihn verfolgenden Männern am Durlacher Tor gestellt und festgenommen werden.

Eiliger Motorradfahrer
Beim Einbiegen von der Rheinbrücke in die Herwegstraße stieß ein PKW mit einem Krafttrad zusammen, dessen Fahrer zu rasch und ohne Rücksicht auf die Vorfahrtsregelung in die Kreuzung gefahren war. Er erlitt eine Bein- und Handverletzung, während beide Kraftfahrzeuge beschädigt wurden.

Jubel um die „Diatonische“

Ausgezeichnete Entwicklung des Harmonika-Spielrings

Die älteste Handharmonika-Vereinigung des Landes Württemberg-Baden, der „Harmonika-Spielring Karlsruhe 1929“, beging im Rahmen einer festlichen Weihnachtsfeier im Karlsruher „Stadtgarten-Restaurant“ sein 20-jähriges Jubiläum. Der Vereinsvorsitzende Ernst Ditzuleit sen. gab in seiner Festrede einen Überblick über die 20jährige Entwicklung des Vereins und betonte besonders dessen Wirken im Geiste der Völkerverständigung, das sich in zahlreichen Auslandsreisen manifestierte.

Nach den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren konnte erst wieder im vergangenen Herbst an den planmäßigen Neuaufbau des Vereins gedacht werden. Trotz des kurzen Bestehens der Konzert-Gruppe bot sie unter der umsichtigen Leitung von Ernst Ditzuleit jr. doch eine beachtliche musikalische Leistung, wie wir sie in Karlsruher Harmonikakreisen nach dem Kriege eigentlich seither noch vermißt haben. Das Kinderorchester unter Leitung von Franz Haub zeigte mit seinen Vorträgen, daß die kleine Schar begeistert bei der Sache ist. Daß auch jugendliche Solisten besonders gefördert werden, bewies das reizende Duett „Heilige Nacht“, vorgetragen von Gerda Braun und Pauline Wunsch, und die musikalisch bereits hohe Ansprüche stellende „Konzertpolonaise“, als Solo auf der diatonischen Handharmonika vorgetragen von dem jungen und begabten Günter Tanburlin. Seine Höhepunkte erreichte der Abend im zweiten Teil des Programms. Die Konzert-Gruppe bewies mit der „Ouvertüre in D“ und dem „Largo“ v. Händel, daß sie bereits schwierige Vortragsstücke zu meistern versteht. Ernst Ditzuleit zeigte mit der „Russischen Skizze“ dem Nachwuchs sein bewährtes Können auf der diatonischen Handharmonika. Und dann brachte unsere bekannte Karlsruher Meister-spielerin Margot Eisenmann ihr auf der diesjährigen Weltmeisterschaft in Spaas (Belgien) so erfolgreiches Preisstück zum Vortrag, und riß die Zuhörer mit ihrer virtuoson Musikalität zu wahrer Begeisterung hin. Es zeigte sich an diesem Abend wieder einmal, daß Margot Eisenmann mit ihrem sauberen und exakten musikalischen Spiel heute in Deutschland nur noch wenige Akkordeon-Solisten an die Seite gestellt werden können. Die besondere Ueberraschung des Abends war schließlich das erstmalige Auftreten des neu gebildeten Karlsruher Höner-Akkordeon-Duos Ernst Ditzuleit und Margot Eisenmann. Nach dem technisch und musikalisch einfach meisterhaften Vortrag der Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“ wollte der begeisterte

76 Seiten Karlsruher Leben

Eine Sonderausgabe in der Städtereihe der „Deutschen Wirtschaftsbeftte“

In der Städtereihe der „Deutschen Wirtschaftsbeftte“, Herausgeber Dr. Wilhelm Nowack (M.D.B.), ist diesmal unsere Heimatstadt Karlsruhe vertreten. Das 76 Seiten starke Heft widerspiegelt das umfangreiche kommerzielle, geistige und künstlerische Leben der Stadt Karlsruhe. Oberbürgermeister Töpfer weist in einem Geleitwort auf die Lebensgrundlagen Karlsruhes hin: Industrie, Handel, Fremdenverkehr sowie Pflege der Tradition als Kulturmetropole der Südwestecke. In einem weiteren Geleitwort versichert Resident Officer Gardener seine Verbundenheit mit der Stadt Karlsruhe und gibt sein Bestreben kund, unserer Stadt nach Kräften helfend beizustehen. In äußerst interessanten Aufsätzen nehmen führende Männer der Stadtverwaltung, der Kunst und Wissenschaft Stellung zu den großen Zeit- und Zukunftsproblemen unseres städtischen Gemeinwesens. Beigeordneter Dr. Ball, der Dezernent für das Wirtschafts- und Verkehrswesen unserer Stadt, berichtet über die Wandlung der wirtschaftlichen Struktur Karlsruhes, wie immer mehr und mehr der prosentuale Anteil der Beschäftigten in öffentlichen Diensten gegenüber demjenigen in der freien Wirtschaft kleiner wurde und Karlsruhes Zukunft nur auf dem Gebiet der Industrie, des Handwerks, Handels und Verkehrs liegen kann.

„Wir räumen Schutt und bauen auf“ ist das Thema, mit dem sich der Dezernent für das städtische Bauwesen, Bürgermeister Heurich, befaßt. In überzeugender Weise und anhand der erreichten, außerordentlich großen Erfolge legt er dar, daß der von Karlsruhe beschrittene Weg der Aufräumung, des Wiederaufbaus und Aufbaus der richtige war. Ein Beitrag der Industrie- und Handelskammer über „das Wirtschaftszentrum Mittelbadens“ gibt Aufschluß über die kommerzielle Entwicklung der früheren Landeshauptstadt und ihrer Umgebung. Hafendirektor Langfritz bespricht in einem weitauholenden Artikel die Bedeutung unseres Rheinhafens als wirtschaftlichem Lebensnerv der Stadt Karlsruhe. Auf die große Rolle der städtischen Versorgungsbetriebe im Aufbau der Wirtschaft weist Stadtoberbaudirektor Dr. Möhrle hin und gibt zugleich einen geschichtlichen Rückblick über die Karlsruher Versorgungsbetriebe und hebt deren großes Leistungsvermögen hervor. Daß es in Karlsruhe 4180 Handwerksbetriebe gibt, die einen wichtigen Bestandteil des Karlsruher Wirtschaftslebens bilden, ist aus

einem Aufsatz des Handwerkskammerpräsidenten Gretschnann zu entnehmen. Herr Ueberle von der Industrie- und Handelskammer gibt wichtige Informationen über die Lage des Einzelhandels im Bezirk Karlsruhe. In einem äußerst interessanten Artikel beschäftigt sich der bekannte Verkehrsfachmann, Abteilungspräsident I. R. Kraus, mit den Verkehrsproblemen des deutschen Oberrheingebiets, wobei er am Schluß auch zur Neckarkanalfrage Stellung nimmt.

Einen Einblick in die Tätigkeit verschiedener Abteilungen der Technischen Hochschule vermitteln in mehreren Artikeln die Professoren Dr. Jungbluth, Dr. Kirschbaum, Dr. Raab, Dr. Plank, Dr. Wittmann, Dr. Steinhardt und Dr. Stier. Die geistige und künstlerische Mission Karlsruhes unterzieht der bekannte Karlsruher Publizist Dr. Robert Volz einer eingehenden Betrachtung. Den Reigen der Artikel beschließt Oberinspektor Spachholz mit einem Beitrag über die Bedeutung Karlsruhes als Tagungs- und Kongreßstadt.

Illustrationen von Karlsruher Großbauten vor und nach der Zerstörung, vom aufgeräumten Karlsruhe, wie Karlsruhe in Zukunft aussehen soll, sowie ein mit Karlsruher Ansichten bebildertes Kalendarium, ein Faksimile von der Gründungsurkunde Karlsruhes und ein umfangreicher Inseratenanhang vervollständigen das nur der Stadt Karlsruhe gewidmete Sonderheft, das auch typographisch sehr geschmackvoll gestaltet ist. Die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein haben 10 000 Exemplare erworben, um der Karlsruher Bürgerschaft Gelegenheit zur Anschaffung zu geben.

Eröffnung der Landesbibliothek erst Mitte Januar

In einer in den letzten Tagen in mehreren Zeitungen erschienenen Pressenotiz wird irrtümlicherweise die Inbetriebnahme der neuen Räume der Landesbibliothek auf 2. Januar 1950 angekündigt. Sie erfolgt Mitte Januar. Der Tag der Eröffnung wird amtlich rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Außerdem ist in derselben Notiz von der Freiburger neuen Landesbibliothek die Rede. Es handelt sich natürlich um die alte Freiburger Universitätsbibliothek.

Neue Heimkehrer

Karlsruhe-Stadt: Roser Walter, 4. 2. 18, Lg. 7027/1; Radeloff Martin, 11. 4. 02, Lg. 7453/3; Wolf Heinz, 23. 1. 24, Lg. 7453/1; Fürst Karl, 10. 3. 15, Lg. 7453/5; Engel Adolf, 13. 5. 11, Lg. 7453/5; Spiß Friedrich, 25. 8. 21, Lg. 7149/13; Martin Eugen, 28. 12. 19, Lg. 7453/3; Böhmner Josef, 22. 2. 05, Lg. 7414/14; Dr. Eberle Heinz, 18. 6. 16, Lg. 7148/E; Heinberger Karl, 20. 10. 26, Lg. 7401/4.

Karlsruhe-Land: Grötzingen: Bender Karl, 30. 1. 12, Lg. 7453/3; Linkenheim: Walter Heinrich, 26. 2. 28, Lg. 7453/3; Hagsfeld: Heide Paul, 6. 4. 18, Lg. 7453/3; Weingarten: Harz Rudolf, 3. 12. 22, Lg. 7453/3; Forchheim: Heil Richard, 28. 5. 05, Lg. 7149/4; Wössingen: Leins Willi, 8. 5. 15, Lg. 7148/4; Linkenheim: Nagel Heinrich, 3. 9. 19, Lg. 7148/4; Mörsch: Volz Fritz, 22. 10. 22, Lg. 7401/3; Liedolsheim: Seitz Edmund, 26. 6. 09, Lg. 7453/3; Hochstetten: Meitzer Hugo, 1. 1. 12, Lg. 7453/3; Büppurr: Blank Wilhelm, 8. 2. 25, Lg. 7401/4; Durlach: Ganzer Fritz, 2. 5. 92, Lg. 7027/1.

Aus dem Albtal

Weltnacht in Spessart

Spessart. Erstmals in diesem Jahr überraschte die hiesige Musikkapelle die Einwohner mit einem Weihnachtsabend im Freien. Der Vereinsvorstand sprach über Sinn und Inhalt der Weihnacht und gedachte der Notleidenden unserer Zeit. — Am ersten Weihnachtsfeiertag hielt der Sportverein seine traditionelle Weihnachtsfeier ab. Nach der Ehrung der alten Mitglieder und der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden

Überfall auf Taxichauffeur

Gestern morgen wurde im Hardtwald in der Nähe von Blankenloch ein Taxifahrer von mehreren unbekannt Personen überfallen. Nachdem dem Fahrer eine Haube über den Kopf gezogen worden war, führten die Täter mit dem gestohlenen Fahrzeug in Richtung Karlsruhe weiter. Schon am späten Nachmittag wurde der Wagen in der Nähe des Karlsruher Hauptbahnhofes unbeschädigt vorgefunden. Das Motiv zur Tat ist noch nicht geklärt.

Führte die Theatergruppe des Vereins das Volksstück „Der Meinelbauer“ auf. Der Adlersaal war bei der Veranstaltung überfüllt, und die Spieler konnten reichen Beifall für ihr gezeigtes Können ernten.

Herrenalber Jagd für Privatjäger frei. Herrenalb. Der hiesige Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, die Jagd der Stadt Herrenalb nicht mehr an die Staatsforstverwaltung zu verpachten, sondern sie an Privatjäger zu vergeben. Gleichzeitig wurde die Staatliche Forstverwaltung ersucht, der Gemeindejagd zusätzlich Staatswald zur Verfügung zu stellen, um eine waidgerechte Jagd zu ermöglichen.

Über tausend Arbeitslose der Zigarrenindustrie

Stilllegungsanträge beim Arbeitsamt häufen sich — Katastrophale Auswirkung

Bruchsal. Die Wirtschaftskrise in der Zigarrenindustrie nimmt von Tag zu Tag katastrophalere Formen an. Beim Arbeitsamt Bruchsal laufen täglich neue Stilllegungsanträge ein und selbst bisher krisenfesteste Betriebe müssen zu rigorosen Maßnahmen greifen. Im Gebiet von Bruchsal selbst überwiegen zwar die kleineren Betriebe mit 7—15 Beschäftigten, aber im Bruhrain müssen auch die großen Betriebe schließen. Die Zigarrenindustrie prägt dem Bruchsaler Landkreis sein Gesicht auf, auch wenn daneben andere bedeutende Industrien bestehen. Über tausend Familien bedroht jetzt das Gespenst der Arbeitslosigkeit.

Die 61 Zigarrenfabriken, die im Bereich des Arbeitsamtes Bruchsal liegen, beschäftigen insgesamt 1970 Arbeiter. Nur noch zwei Betriebe arbeiten voll mit 27 Beschäftigten. 24 Fabriken haben Kurzarbeit eingeführt, unter der 918 Arbeitnehmer zu leiden haben. Schon vor Weihnachten haben 17 Betriebe mit 350 Arbeitern ihre Produktion eingestellt und 18 Fabriken mit 675 Beschäftigten werden in der ersten Januarwoche folgen.

Wir bringen eine Aufstellung der einzelnen Orte und ihrer Lage. Die Zahlen des Arbeitsamtes Philippsburg veröffentlichten wir bereits. Hier handelt es sich nun um die Verhältnisse im Bereich des Arbeitsamtes Bruchsal:

Völlige Stilllegung seit längerer Zeit: Mingsheim: 2 Betriebe mit 42 Arbeitern,

Der Rheindurchstich bei Leimersheim

Die Dettenheimer verlieren ihre Heimat

Bis zum Jahre 1754 floß der Hauptstrom des Rheins zwischen Leopoldshafen und Germersheim westlicher als heute. Hart an Leimersheim vorbei trieb er hinüber nach Hördt und machte kurz vor Germersheim ein scharfes Knie, um etwa bei Germersheim in sein heutiges Bett einzuschwenken.

In jener Zeit hatten die diesseitigen markgräflichen Dörfer wenig von Hochwasser und Überschwemmungen zu fürchten. Selbst Dettenheim lag in einiger Sicherheit. Dafür aber litten umso mehr die Dörfer Hördt, Sondernheim und Germersheim.

Der Durchstich des Rheins bei Leimersheim 1753 gefährdete die Dörfer Liedolsheim, Rufheim, Hochstetten und Linkenheim. Die Gemeinde Dettenheim mußte aufgelöst werden.

Schon etwa im Jahre 1750 plante das kurpfälzische Oberamt Germersheim einen Durchstich des Rheins bei Leimersheim. Dadurch sollte der Hauptstrom nach dem Hochstetter Altrhein abgelenkt werden. Der Markgraf, der die Gefahr für seine Dörfer Liedolsheim, Rufheim, Hochstetten und Linkenheim erkannte, sandte ein Protestschreiben an Karl Theodor von der Pfalz und verwies auf die Verträge. Diese besagten, daß kein Teil auf seinem privaten Gebiete den Rhein ableiten kann. In seiner Antwort versicherte ihm der Pfälzer Kurfürst, daß der Durchstich aus Notwehr geschehe und daß er durchaus nicht in die Rechte „seiner freundlichen, lieben Vettern“ eingreifen wolle. — Trotz des Protestes ließ

der Pfälzer Kurfürst am 21. 11. 1753 mit 100 Mann den Durchstich beginnen.

Auf eine weitere Beschwerde schrieb Karl Theodor, daß ihm von dem Durchstich nichts bekannt sei, „daß lediglich das Terrain tituiert werde, daß, wenn es die Not erheische, geholfen werden könne, und daß mit dem Durchstich der Jnsul kein anderes als pfälzisches Gebiet, am allerwenigsten neque à Longe Eure Liebden Territorium sive Littus (oder das Ufergebiet) berührt werde“. Ohne sich um Vertragsbruch und Protest zu kümmern, ließ der Kurfürst den Bau mit 400 Arbeitern fortsetzen, zeitweise unter dem Schutze von 300 Grenadieren.

Der Markgraf traf Vorkehrungen, seine Ufer „unter der Hand“ zu verwehren.

Nachdem im Jahre 1754 der Durchstich vollendet war, schossen alle Wassermassen ans badische Ufer herüber durch den Hochstetter Altrhein. Schon bei geringem Hochwasser krochen die Wellen über die Ufer. Die reißenden Wasser wälzten sich durch den Rheinwald. Die schwachen Dämme und Deiche konnten nicht mehr widerstehen und zerbrachen.

Dort, wo der Hochstetter Altrhein sich zum ersten Mal nach dem Norden wendet, teilten sich die Fluten. Ein Teil des Wassers suchte seinen Weg ins Hochstetterer bzw. Linkenheimer Herrenwasser und Altwasser. Es zerriß den „Franzosenham“ und überschwenkte das tiefliegende Feld. Der nach Norden abgewendete Teil des Wassers bahnte sich mit unbändiger Kraft seinen eigenen Weg. Er

überströmte die nächste Altrheinwendung, fraß sich durch den niedrigen, nahe am Altrhein liegenden Deich. Die Fluten wälzten sich tief in den Boden ein, ergossen sich über die Hochstetter „Heck“ und die „Englischkolben“. Der „Häckteichdamm“ — der heutige pappelgesäumte Weg zum Rhein bei Hochstetten — und der „Zwerchdamm“ zwischen Liedolsheim und Hochstetten konnten die Fluten nicht hemmen. Das Wasser gelangte in den Königsee, einen Altrheinarm, der die Gemarkungen Liedolsheim und Dettenheim trennte.

Unsägliche Not hatte der Leimersheimer Rheindurchstich über das tiefliegende Dorf Dettenheim gebracht.

Kein Weidenschutz konnte den wilden Wassermassen trotzen; der unbändige Strom riß alle Hindernisse hinweg, wie stark sich auch die verzweifelten Dettenheimer und Liedolsheimer dagegen wehrten. Eine Überschwemmung folgte der anderen.

Neu gebaute Dämme vermochten die Rheinwasser nicht in ihr Bett zu zwingen. — Die Dettenheimer klagten, prozessierten, hungernten und bettelten; sie hingen trotz alledem an ihrer Heimat ihrem angestammten Boden.

Endlich im Jahre 1813 löste sich die Gemeinde Dettenheim auf. Die Bürger rissen ihre Häuser nieder, führten das Material, das noch brauchbar war, nach Karlsdorf und bauten dort in ihrer neuen Heimat wieder auf, was sie in Dettenheim verloren hatten. Dreiviertel ihrer Grundstücke verkauften sie der Gemeinde Liedolsheim, den Rest der Gemeinde Hochstetten. Heute steht in Dettenheim nur noch eine Ziegelei, eine Wirtschaft und ein Wohnhaus mit Anwesen.

Keiner, der davon weiß, kann bei einem Gang durch das stille Wiesengelände ahnen, daß dort einst ein blühendes Dorf mit hundert Familien gestanden hat. Keiner ahnt, welche Not und welche Entehrungen seinerzeit die Dettenheimer jahrzehnte lang auf sich genommen haben, um ihre Heimat am Rhein zu halten, um sie sich zu erzwängen.

Heute noch, wenn sich an Sonn- und Feiertagen die stille Flur belebt, wallfähren Enkel und Urenkel aus Karlsdorf herüber ins Land ihrer Väter.

Die Überschwemmungen dauerten fort, bis in den Jahren 1826—1830 Tulla, der große Rheinbezwinger, dem Rhein sein heutiges Bett gab.

Die Beiertheim-Bulacher Kaninchenzüchter stellen aus

Am kommenden Samstag und Sonntag, den 31. Dezember 1949 und 1. Januar 1950 veranstaltet der Kaninchen- und Geflügel-Zuchtverein 1907 e. V. Beiertheim-Bulach im Goldenen Löwen-Saal in Beiertheim seine diesjährige Lokalausstellung von Kaninchen, Geflügel und Produkten aus der Zucht. An Kaninchen werden Tiere von 22 verschiedenen Rassen gezeigt. Auch Geflügel steht zur Schau, von den schwersten Puten bis zu den niedlichen federfüßigen Zwergern. In ihrer Reichhaltigkeit soll sie den Geflügelfreund entzücken und dem Kenner neue Erkenntnisse und interessante Anregungen geben. Dem Laien soll sie die seltene Gelegenheit verschaffen, im Rahmen einer so vollständigen Schau die einzelnen Rassen unseres Nutzgeflüßes aus nächster Nähe zu besehen. Den Abschluß beim Geflügel bilden die Tauben. Ganz besonders wird die Produktion-Schau interessieren, die deutlich zeigt, was die Kleintierzucht zu leisten vermag. Erzeugnisse aus reiner Angora-Wolle in verschiedenen Variationen und Farben sind ausgestellt. Der gesamte Werdegang wird den Besuchern vor Augen geführt, vom schurreifen Kaninchen über das geschorene Kaninchen zur Wolle, roh, geschlumpft, gesponnen und zum Kleidungsstück verarbeitet. Ferner verschiedene Arten von veredelten Fellen auf Skunks, Seal, Biberette und Naturfarben und Fertigwaren in erstklassigen Damenmänteln.

Ein sehr reichhaltiger Glückshafen mit wertvollen Gaben sorgt für große Überraschungen. W. D.

Forum in Hohenwetttersbach hatte Erfolg

Hohenwetttersbach. Bei dem in Hohenwetttersbach stattgefundenen Forum wurde u. a. von einem Einwohner der dortigen Gemeinde der schlechte Zustand der Bergstraße in Hohenwetttersbach vorgetragen. Auf Grund dieser Klage wurde in der Zwischenzeit die genannte Straße hergerichtet.

Aus der Geschichte Badischer Dörfer:

Der Mann ein Schilling — die Frau sechs Pfennige

Die Zeit der Frondienste in Langensteinbach

„Filiale Herrenalb“ ist man verführt zu schreiben, durchstöbert man die alten Überlieferungen aus der Zeit der Herrschaft Herrenalber Mönche nach Langensteinbacher Gemarkung. Zu damaliger Zeit befanden sich in Langensteinbach der Mönchshof und die Kelter des Klosters Herrenalb, das Nachbardorf Auerbach beherbergte die Klosterschäferel. Diätenhausen stellte die Schafwiesen, während Weingarten, Jöhlingen, Birkenfeld und die beiden Wetztersbach für die anderen Naturalien leiblichen Wohles sorgten.

Um all diese Abgaben an den Bestimmungsort zu befördern, wurden Bauern von Langensteinbach, Spielberg und Ittersbach zu

Frondiensten herangezogen. Hatten die Herrschaften einen Bau auszuführen, so mußten die Materialien von den Bauern herbeigeführt werden. Aus gefüllten Kasten zu Langensteinbach mußten jährlich 184 Malter Frucht und außerdem 68 Ohm Wein, die zum Zehntwein hinzugekauft wurden, nach Herrenalb überführt werden. Als Wegzehrung erhielten die Fuhrleute von den abgabepflichtigen Orten ein Weißbrot. Waren längere Wegstrecken zurückzulegen, so setzte man ihnen einen Imbiß vor, der aus Suppe, Gemüse und Wein bestand. Trauben, Hühner und Wein mußten meistens gleich nach Herrenalb abgeführt werden, so daß zu der Morgenlabung in Langensteinbach eine Bewirtung in Herrenalb stattfand.

Begreiflich erscheint, daß zur Erntezeit in Langensteinbach ein lebhafter Betrieb war, da der Mönchshof mit den Frönern Rechnung abhielt.

Interessant dürfte auch zu jener Zeit die Besteuierung des Bauern gewesen sein. Selbst der Tod machte hier nicht Halt. Die Abgabe für den Todesfall erfolgte derart, daß beim Ableben des Mannes das beste Stück Vieh, das sogenannte Besthaupt, abgegeben werden mußte, während die Frau mit der Abgabe des besten Kleides davonkam. Schloß man den Bund der Ehe, so mußte eine Leibsteuer entrichtet werden. Jährlich mußte an die Gemeinde für den Mann 1 Schilling und für die Frau 6 Pfennig entrichtet werden, was aus dem Lagerbuch des Jahres 1585 ersichtlich ist.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1529 bestätigt den Langensteinbachern die Haltung bis zu 400 Schafen. Die brachliegenden Felder wurden hierfür zur Weide benützt. Jedoch bestimmt eine Anordnung aus dem Vogtbuch des Jahres 1497, daß der Schafhirt mit seiner Herde erst das Recht zum Befahren des Geländes hat, wenn der Rinderhirt mit seiner Herde dortselbst geweidet hat. Selbstverständlich bestand auch der Auerbacher Klosterschäfer auf seinem verbrieften Weiderecht auf Langensteinbacher Gemarkung, was 65 Jters zu Auseinandersetzungen führte.

Besonders verlegte man sich auch in unserer Gegend auf die Schweinemast. Die vorhandenen Eichen- und Buchenwälder lieferten das nötige Futter hierzu. Für die Langensteinbacher Schweinemast war der Austrieb der Tiere kostenlos, allerdings nur für die Schweine, die vor Georgi gekauft wurden oder aus eigener Zucht aufgezogen waren. War die Buchel- oder Eichelernste äußerst ergiebig, so gestattete man gegen Abgabe eines sogenannten Dehmereldes das Weiden auswärtiger Schweine. Der Erlös hieraus wurde hälftig zwischen Dorf und Herrschaft geteilt. h. s.

Aus Nah und Fern

Von farbigen Soldaten bewußlos geschlagen und gestorben

Mannheim (Iwb). Im Städtischen Krankenhaus in Mannheim ist am Mittwoch ein Familienvater gestorben, der kurz vor Weihnachten von farbigen Soldaten mißhandelt worden war. Mit einem Begleiter war er nachts von den Soldaten überfallen und so geschlagen worden, daß er mit Gehirn- und Gesichtsverletzungen bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Nach Mitteilung der amerikanischen Kriminalpolizei ist der Täter in Haft.

Betrunkene Besatzungssoldaten beunruhigen Bürger

Göppingen (Iwb). In der Annahme, eine verschlossene Gastwirtschaft vor sich zu haben, drangen drei betrunken Besatzungssoldaten am Heiligen Abend in Göppingen in eine Erdgeschosswohnung ein und forderten von der Hausfrau Schnaps. Erst mit Hilfe des herbeigerufenen Ehegatten konnten sie wieder aus der Wohnung verdrängt werden, nachdem sie vorher noch den Inhalt einer Essigflasche auf seine Trinkbarkeit untersucht und eine Tafel Schokolade vom Gabentisch mitgenommen hatten. Anschließend öffneten die drei Soldaten in einem benachbarten Haus gewaltsam die Fensterläden und schlugen der Wohnungsinhaberin ins Gesicht. Eine MP-Streife konnte die Betrunknen festnehmen. Andere Besatzungssoldaten schlugen am

Heiligen Abend in ihrer Verärgerung über die geschlossenen Gaststätten die Scheiben einer Göppinger Wirtschaft ein. Die Truppenkommandeure in Göppingen sind gebeten worden, für die Silvesternacht besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Gesetz zur Erhaltung schutzwürdiger Heimarbeit wird vorbereitet

Stuttgart (Iwb). Das württemberg-badische Arbeitsministerium hat dem Ministerrat einen Gesetzentwurf zugeleitet, nach dem schutzwürdige Heimarbeit durch Gewährung verlängerter Zuschüsse aus Landesmitteln gefördert werden soll. Das Gesetz soll nach Verabschiedung durch den Landtag am 1. Januar in Kraft treten. — Das Arbeitsministerium prüft zur Zeit, ob den mit Heimarbeit beschäftigten Evakulierten, Ausgebombten und Heimatvertriebenen eine Arbeit verschafft werden kann, die ihnen auch an ungünstig gelegenen Orten einen Unterhalt aus eigener Kraft ermöglicht. — Wie das Ministerium mittelt, gab es Ende September dieses Jahres in Württemberg-Baden 1395 männliche und 12157 weibliche Heimarbeiter. Ihr Verdienst liege je nach Auftragsumfang zwischen 50 und 200 DM monatlich. Auf Grund ihrer Notlage gerieten die Heimarbeiter, von denen 60 bis 70 Prozent Flüchtlinge seien, immer mehr in wirtschaftliche Abhängigkeit von ihren Arbeitgebern.

Handwerker-Lebensversicherung

Die Handwerkskammer Karlsruhe teilt mit:

Die Handwerkskammern und der Zentralverband des deutschen Handwerks haben sich in den letzten Wochen nachdrücklich bemüht, eine nochmalige Verlängerung der Aufstockungsfrist für Lebensversicherungen im Rahmen der Altersversorgung des deutschen Handwerks über den 31. 12. 49 hinaus zu erreichen. Der Bundesarbeitsminister hat leider diesen Anträgen nicht entsprochen. Er hat mitgeteilt, daß die gesetzliche Frist des § 16 der Durchführungsvorordnung zum Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz nicht erweitert werden könne, da die Aufsichtsbehörden der Privatversicherung die Frist zur Wiedererhöhung der durch die Währungsreform abgewerteten Lebensversicherungen nicht mehr verlängern dürfen.

Es ist nunmehr damit zu rechnen, daß die Landesversicherungsanstalten in Kürze bei den Handwerksbetrieben Kontrollen über die Durchführung des Gesetzes zur Altersversor-

gung des deutschen Handwerks vornehmen. Allen lebensversicherten Handwerkern die dazu irgendwie in der Lage sind, muß der dringende Rat gegeben werden, sofort ihre Lebensversicherung zu ordnen, wenn sie weiterhin voll oder halb angestelltenversicherungsfrei bleiben wollen. Wenn sie dies nicht tun, werden sie vom 1. 7. 48 bzw. 1. 6. 49 an rückwirkend angestelltenversicherungspflichtig. Wo Unklarheiten bestehen, erteilt die Handwerkskammer auf Wunsch jederzeit Rat und Auskunft.

AZ gratuliert

... in Busenbach Friedrich Schroth zu seinem 77. Geburtstag, Josef Becker, Wettachstraße, zu seinem 76. Geburtstag und Frau Maria Mühlberg, Bahnhofstraße, zu ihrem 73. Geburtstag.

Rheinwasserstände: Konstanz 378 —1, Rheinfelden 179 —1, Breisach 196 —4, Kehl 165 —2, Maxau 342 (unv.), Mannheim 164 +1, Worms 113 —4, Mainz 195 —3, Bingen 125 —3, Caub 129 —5, Koblenz 166 —7.

Ein Dorf verschwindet vom Erdboden

„Wir machen Lidice“ — CSR-Miliz braucht Schußfeld

Augenzeugenbericht eines AZ-Sonderkorrespondenten

Herrmannsreuth, im Dezember. Durch Herrmannsreuth schneidet eine unsichtbare Grenzlinie und trennt zwei Welten voneinander. Kleine Anwesen, die Kirche, das Gasthaus „Zum wilden Mann“, eine Perlmutterknopffabrik, geschäftige Menschen, Frauen beim

Paulusbrunn, Eckersreuth und viele, nördlich in Mähiring werden ebenfalls Gehöfte abgerissen und Panzersperren und Panzergräben errichtet. Seit längerer Zeit schon ist eine Chaussee, die genau auf der Grenze verläuft, in ihrer ganzen Länge als Panzerhindernis aufgedigelt worden. Auffallend ist

kimantel und der Perpeschka, der russischen Maschinenpistole, quer vor der Brust. „Warum zerstört Ihr die Häuser?“ frage ich ihn. Er schiebt die Mütze ins Genick: „Geht Sie nichts an, das ist unser Land! Wir machen so wie Ihr Deutsche in Lidice, verstehen Sie?“ Dann spuckte er aus: Sein Gesicht ist Haß.

Weiter oben fragt mich einer: „Warum Sie fotografieren? Machen Sie Film für Propaganda? Oder Sie machen Foto, ich verstehe für Album des Verbrechers?“ Er lacht und wendet sich ab.

Die Kameraleute der Wochenschau fahren mit ihren Wagen dicht vor den Schlagbaum. Sofort ist der tschechische Führer in der Nähe, beschaut die Autokamera und die Filmkamera, wo auf den Kassetten der Name des Kameramannes steht. Der Führer notiert voll Eifer. Dann betrachtet er mich und verfaßt anscheinend eine Personenbeschreibung. Hell leuchtet ein silberner Sowjetstern von seiner Pelzmütze.

Noch vor drei Tagen trug die tschechische Miliz alte deutsche Luftwaffenmützen und schäbige Kappen. Sie wurde jetzt mit russischen Uniformstücken völlig neu eingekleidet; wohl weil schon die ganze Woche fast täglich deutsche und ausländische Pressevertreter ungeniert die Grenze fotografieren.

Vor dem Kolonialwarenladen unmittelbar am Schlagbaum lehnen die Herrmannsreuther Einwohner und starren nach drüben, wo ihre Heimstätten einem brutalen Zerstörungswerk zum Opfer fallen. Von dem, was sie und ihre Väter mühsam aufbauten, werden in zwei Wochen nicht einmal mehr die Grundmauern zeugen. Tschechisch-Herrmannsreuth gleicht einem Schlachtfeld. Trümmer nur und Bauschwaden. Der Ostwind schneidet über eine kalte Steppe, auf dem Wachturm lehnt ein fröstelnder Posten. Schemenhaft tauchen Patrouillen aus dichtem Nebel auf und verschwinden wieder. Spitzhacken klirren gegen Schaufeln und Maschinenpistolen gegen Magazintrommeln. Fremde Soldaten singen siawische Lieder. Dünn klingt es durch den milchigen Nebel, der fast immer über dem Dorf liegt in dieser Jahreszeit. Deutsche Zollbeamte stapfen über das Feld, eingehüllt in Kapuzen und Regenumhänge, schubbereit den Karabiner in der Hand. Sie haben weni-



Auch an der Grenze beim nahen Eckersreuth wurde eine tote Zone geschaffen. — Unser Bild zeigt einen jetzt in Eckersreuth ansässigen Ziegeleibesitzer, der seinen alten Betrieb jenseits der Grenze „besichtigt“. Sämtliche Maschinen sind demontiert und die Gebäude bereits teilweise abgerissen. Im Vordergrund der 3 Meter tiefe und 5 Meter breite Panzergraben auf der Grenzlinie.

ger auf Schmuggler zu achten als auf einsickernde kommunistische Agenten aus der Tschechei. Die Spionagetätigkeit an der Grenze vollzieht sich im geheimen, aber in großem Maße.

Unbekümmert nur und friedlich wechselt der kleine Spitz eines Grenzers hinüber zu den Tschechen und läßt sich von ihnen streicheln. Er hat keinen Paß. Schwanzwedelnd kehrt er zurück. Auf der Straße spielen Kinder. Sie spielen Zollbesamte und Schmuggler.

Neben mir schluchzt eine Frau. Vor einem Jahr wurde ihr 17jähriger Sohn ohne Anruf erschossen, als er die 150 Meter in den väterlichen Hof hinüberging, um ein verlaufenes Huhn zu holen. Die Mutter durfte nicht zu der Leiche ihres Sohnes, die drüben am Weg von Tschechen verscharrt wurde. Jetzt wird ihre Heimstätte zerstört. Langsam perlen Tränen über der Bäuerin runzlige Wangen. An dem unseligen Krieg trägt sie keine Schuld — und auch nicht an Lidice. Tolmein.

Gute Nachbarschaft

Holländische Bauern setzen sich für deutsche Grundrechte ein

NORDHORN (dpa). Eine Vereinigung holländischer Bauern aus dem an die Niedergrafschaft Bentheim angrenzenden Gebiete soll, wie in gut unterrichteten Kreisen des deutschen Grenzlandes bekannt wird, bei der niederländischen Regierung beantragt haben, die Rechte der deutschen Bauern auf ihren Grundbesitz auf holländischem Boden zu wahren. Die holländischen Bauern lehnen einen Verkauf deutschen Grundbesitzes durch das holländische „Beheersinstaat“ ab. Sie besitzen selbst Ländereien im deutschen Grenzgebiet und befürchten, daß eine holländische Aktion später die gleichen Schritte auf deutscher Seite auslösen könnte.

Denkschrift über Grenzproblem wird vorbereitet

Im deutschen Grenzgebiet an der holländischen Grenze werden gegenwärtig Unterlagen für eine Denkschrift über das deutsch-holländische Grenzproblem gesammelt. Wie aus dem Regierungspräsidium des Bezirks Osnabrück mitgeteilt wurde, sollen in der Denkschrift die holländischen Gebietsforderungen und die vertraglich festliegenden Besitzverhältnisse an deutschen Grundstücken auf holländischem Gebiet erläutert werden. Sie soll dann dem „Büro für Friedensaufgaben“ in Bonn übergeben werden.



Tschechische Soldaten brechen ein Haus im Oberdorf ab und verladen die Steine auf Heereslastwagen. Daneben steht noch ein Gehöft unversehrt.

Krämer — das ist die deutsche Seite des Dorfes. Dann steht die Zollpolizei am Schlagbaum. Vier Schritte ab die tschechischen Posten. Und Trümmer, Geröll — abgerissene Gebäude, ein hoher Wachturm — Tschechisch-Herrmannsreuth.

In den 25 Häusern der böhmischen Dorfsseite wohnten 120 Deutsche. 1945 wurden sie über Nacht vertrieben und fanden größtenteils bei den 360 Bewohnern der 45 deutsch gebliebenen Höfe eine Bleibe. Viereinhalb Jahre lag Tschechisch-Herrmannsreuth verlassen und verödet — ein totes Dorf.

Seit Ende November ist das anders. 120 tschechische Soldaten rückten an und begannen mit dem Abbruch der Gehöfte. Die unmittelbar an der Grenze, der Dorfstraße, gelegenen sind nur noch Schutthaufen. Fünfzig Meter weiter stehen zehn Mann auf den Grundmauern eines Hauses und lösen die Steine mit Spitzhacke und Meißel. Daneben ein LKW. Zu Haufen getürmt brennen alte Balken, Bretter und Schindeln. Vor einigen Tagen bestand durch Funkflug für einige naheliegende deutsche Häuser akute Brandgefahr. Am Samstagvormittag rollte plötzlich eine Kolonne von 22 Studebaker-LKW zum gänzlich abgerissenen untersten Hof, wo anscheinend die Steine der Grundmauern verladen wurden. Durch das Fernglas war der tschechische Kommandeur mit seinem Adjutanten klar zu erkennen, der einem Kradmelder Befehle gab und die Wagenkolonne an ihre Plätze winkte.

Wenn tschechische Truppen mit der Zerstörung der Grenzdörfer beauftragt sind, liegt die Vermutung nahe, daß eine „tote Zone“ geschaffen werden soll, ein leerer, leicht zu überwachender Grenzstreifen, der jede Flucht aus der tschechischen Volksdemokratie unmöglich macht. Andere glauben, es würde Schußfeld freigemacht für eine geplante große Befestigungslinie. In den Nachbardörfern

die relativ starke Sicherung der Grenze. Ich zähle zeitweise auf dem 300 Meter langen Abschnitt vor Herrmannsreuth drei Patrouillen zu je vier bis fünf Mann. Ein junger Fähnrich, offenbar ihr Vorgesetzter, geht von Posten zu Posten, ständig auf mich deutend. Hebe ich die Leica, wenden mir die Tschechen ostentativ den Rücken zu. Ich versuche einen zu interviewen. Er steht nur fünf Schritte vor mir, auf den ersten Blick wie ein Russe anzuschauen, mit Pelzmütze, Kha-



Eine tschechische Wagenkolonne in Wartestellung — durch das Teleobjekt fotografiert

Paul Hörbiger grollte

Schlaglichter zur österreichischen Theaterkrise

Wien, im Dezember 1949 (dpa)

Als kürzlich Paul Hörbiger die Erklärung abgab, er sehe bei der gegenwärtig in Oesterreich herrschenden Steuerpolitik keine Möglichkeit mehr, in seiner Heimat Theater zu spielen, wurde auch für das Ausland schlagartig die tiefe Krise beleuchtet, in der sich das österreichische Kulturleben und ganz besonders das Theater befindet.

Seit langem kämpfen die Wiener Bühnen verzweifelt um ihren Fortbestand, der immer wieder von wirtschaftlichen Schwierigkeiten bedroht wird. So mußte das bekannte Raimond-Theater erst kürzlich schließen und den Konkurs anmelden. Manche Wiener Bühnen hat größere Verpflichtungen als Einnahmen. Der Staat subventioniert zwar in Wien je zwei Schauspiel- und Opernbühnen, der Schwerpunkt des Wiener Theaterlebens liegt aber bei den Privattheatern, unter denen das Theater in der Josef-Stadt mit seinem Ensemble einen besonderen Ruf genießt.

Ausgelöst wurde die Krise in erster Linie durch die soziologische Umschichtung nach dem Kriege. Ein während des Nationalsozialismus künstlich aufgeblähter Theaterapparat sah sich einem Publikum gegenüber, das verarmt war, während die Gewinner neuer Vermögen den Besuch von Film- oder Sportveranstaltungen einem Theaterbesuch vorzo-

gen. Diese auch in Deutschland nicht unbekannt entwickelte Wirkung ist in dem kleinen Oesterreich noch härter aus.

Staat und Gemeinden fördern in Oesterreich die Theater nicht in dem Maße, wie das in Deutschland üblich ist. Es ist daher verständlich, daß in Unterhaltungen über die österreichische Theatersituation die deutschen Städte und Länder immer wieder als Vorbild für die künftige Entwicklung in Oesterreich hingestellt werden. Die österreichische Bühnengewerkschaft, die bereits wiederholt an die maßgeblichen Regierungsstellen mit der Bitte herantreten ist, eine ausreichende Unterstützung für die Bühnen sicherzustellen, weist nicht ohne Bitterkeit darauf hin, daß Berlin zehn Bühnen mit rund 16 Millionen Mark unterstützt, während die Gemeinde Wien von den Theatern lediglich jährlich etwa 1,6 Millionen Schilling an Lustbarkeitssteuer einzieht.

Als einzige Maßnahme zur Linderung der Theaterkrise wurde am 1. September 1949 der sogenannte Kulturproschon eingeführt, eine Sonderabgabe beim Kinobesuch, die von den Lichtspieltheatern abgeliefert werden muß. Trotz dieser zusätzlichen Besteuerung des Kinobesuchs können die Besitzer der Lichtspielhäuser mit dem Besuch zufrieden sein. Dieses Geld soll zur Unterstützung kultureller Institutionen verwandt werden.

In Form eines Kredits haben die Theater bereits einen Vorschuß auf den Kulturproschon erhalten, dessen monatlicher Ertrag auf 800 000 Schilling veranschlagt ist. Die erste jetzt abgelieferte Rate belief sich jedoch nur auf 520 000 Schilling. Daneben wird von allen Seiten eine Änderung der Lustbarkeitssteuer gefordert. Bei der bisherigen Regelung steht eine Grillparzer-Aufführung auf derselben Stufe mit Damen-Freistil-Ringkämpfen oder Tanzlustbarkeiten primitivster Art.

Der Präsident des Verbandes der Autoren, Komponisten und Musiker, der bekannte Musikverleger Herzmannsky, sieht in der Theaterkrise in erster Linie eine Direktorenkrise. Seiner Auffassung nach ist auch heute ein fähiger Theaterleiter, unterstützt durch ein gutes Ensemble, in der Lage, seine Bühne durch die Schwierigkeiten hindurchzusteuern. Wenn auch gerade in den letzten Monaten mehr als bisher an den Ausgaben für kulturelle Zwecke bei der Bevölkerung gespart werde, so könne doch immer festgestellt werden, daß gehaltvolle Darbietungen im Theater oder Konzertsaal stets gut besucht seien. Da das Theater den Boden für die Darsteller des Films bereite, sei es selbstverständlich, daß der Film dem notleidenden Theater helfend beistehe.

Wie sehr in der Tat die Persönlichkeit des Direktors den Bestand eines Theaters zu beeinflussen vermag, zeigt das Volkstheater in Wien. Direktor Paul Barnay, der vor seiner Emigration 16 Jahre Intendant des Breslauer Theaters war, hat sich durch eine Besuchsvorgangsanalyse einen festen Stamm von rund 15 000 Abonnenten geschaffen. Das

Abonnement berechtigt zu einer Ermäßigung von 50 Prozent für zehn Vorstellungen im Jahr. Dadurch ist das 1 500 Plätze fassende Theater gegenüber dem Wiener Messepalast täglich bereits zur Hälfte mit Abonnenten besetzt. Andere Bühnen, die zum Wochenende zwar ausverkauft sind, weisen in der Woche nur geringe Besucherziffern auf.

Als Paul Hörbiger Wien grollend den Rücken kehrte, konnte für den Außenstehenden der Eindruck entstehen, als sei die österreichische Theaterkrise durch eine zu weit gehende Besteuerung der Künstler verursacht worden. Demgegenüber ist das Oesterreich-Institut, eine dem Unterrichtsministerium nahestehende Organisation, zu dem Ergebnis gelangt, daß Wirtschaftskrise und Steuerdruck das Kulturleben belasten. Organisatorische Mängel erschweren die Beziehungen zwischen Künstlern und dem Publikum. Das Institut hält eine Reform der amtlichen Kulturpolitik für erforderlich, um durch eine intensivere Kulturerziehung wieder weite Kreise zu einer stärkeren Anteilnahme am kulturellen Leben zu führen.

Diese letzte Ansicht unterstreicht das Bestreben der Theater- und der Bühnengewerkschaft, das Publikum mehr als bisher für kulturell wertvolle Veranstaltungen zu interessieren. Insbesondere hofft man auf das notwendige Verständnis der Jugend. Dadurch würde auf die Dauer geschehen, in der jungen Generation ein neuer Stamm von Menschen heranwachsen die das wertvolle kulturelle Erlebnis den flüchtigen Genüssen vorziehen, wie sie sich nach großen geistig-seelischen Erschütterungen in einer Ueberfülle anbieten.

Die Weinstraßen im Schwabenland

Vom Wein und den Transportstraßen im Mittelalter

STUTTGART, Ende Dezember (hwb)

Daß der schwäbische Wein auch schon im Mittelalter Namen und Ruf hatte, wird kein guter Schwabe bezweifeln. Aber das Transportproblem war damals ein sehr heikles Kapitel. Die Straßen waren so „gut“, daß die Pferde manchmal bis zum Bauch in den Löchern steckenblieben. So griff man früh zum Schiffstransport. Das ging zwar langsamer, aber der Wein wurde nicht so geschüttelt, und außerdem war es billiger, denn der Handelsmann hatte gar oft Zoll zu zahlen, wenn er mit seinen Waren durch das Land fuhr. Die großen Städte hatten sich Straßennetze eingerichtet auf die die Fabrikanten verpflichtet wurden. Keiner durfte eine Stadt umfahren, wenn er nicht Strafe zahlen wollte. Und kam er in die Stadt, dann hatte er seine Waren feilzubieten und mußte Marktroll zahlen.

Die wichtigste Weinstraße war die von Ulm über Geislingen, Göppingen und Eßlingen nach Cannstatt. Die größte Menge Wein erhielt Ulm aus dem Neckartal und seinen Nebentälern. Die Fuhrleute haben sich manchmal beim Rat von Eßlingen beschwert, weil die Straßen so schlecht waren, daß Pferd und Wagen entzwei gingen und der Wein zu Essig wurde. Aber jeder wollte die Straßen nur benutzen, keiner wollte sie erhalten.

Da fand der Eßlinger Rat einen großartigen Ausweg aus der Situation. Er verfügte, daß ein Fuhrwerk nicht mehr als sechseinhalb

Eimer Wein laden dürfte (1660 wurden sieben Eimer erlaubt). Dadurch könnten die Straßen nicht mehr beschädigt werden. Wer aber dennoch mehr lade, müsse zehn Reichstaler zahlen. So wurden die Straßen zwar nicht besser, aber die Einnahmen des Stadtsäckels größer. Die Hauptzollstätte Ulms war Geislingen, das im 15. Jahrhundert auf jeden Eimer Wein, der von Eßlingen kam, fünf Heller Zoll erhob, und außerdem das ausschließliche Recht besaß, „Güter-, Wein- und Salzwägen“ einzustellen.

Eßlingen selbst war im ganzen Mittelalter der Sammelpunkt der Weinhändler. Die Weingroßkaufleute hatten die Erlaubnis, in Eßlingen Wein ein- oder auszuführen. Eine Aus-

nahme allerdings gab es: „wenn der Rat und die Dreizehner von den Handwerkern und die Zwölfer von den Bürgern außer dem Rat, welche dazu verordnet sind, erkennen, daß so viel Wein in der Stadt ist, als genüge, dann soll die Einfuhr bis auf eine neue Erlaubnis verboten sein“. — 1468 war dies der Fall. Und so konnte der Abt von Maulbronn, der gerne 20 bis 30 Fuder durchsichtigen roten Weines nach Eßlingen verkaufen wollte, nichts dagegen unternehmen. Er mußte sich woanders hinwenden. Er erhielt aber die Absage mit einem sehr höflichen Brief zugestellt, in dem es u. a. heißt: „Weil der Stadt Gewerke ganz auf Wein stehe und hierdurch das Mißfallen der Bürger erregt werden könne“.

Der größte Detektiv aller Zeiten

Ein abgebrochenes Streichholz genügte, um einen Verbrecher zu finden

LONDON, Ende Dezember

84-jährig ist der Londoner Chief Constable Wensley zur ewigen Ruhe eingegangen, in dem seine Kollegen den größten Detektiv aller Zeiten verehrten, die Männer der Unterwelt fürchteten.

Seine Taten, darin stimmen beide Gruppen überein, überrufen bei weitem all das, was Sherlock Holmes in der Phantasie Conan Doyle geleistet hat. Er hat die erste fliegende Patrouille auf die Beine gestellt, er gehörte dem ersten Team an, das die Nachforschungen wissenschaftlich betrieb.

Ein Erlebnis aus seiner langen Laufbahn: In einem sauber gefegten Zimmer findet er ein abgebrochenes Streichholz. Im Mai 1927 war die Leiche einer Frau in einem Kasten gefunden worden, der bei der Station Charing Cross abgesetzt war. Zeichen in der Wäsche leiteten zu einem Haus in Chelsea, wo eine Mrs. Holt erklärte: „Das Zeug gehörte meiner früheren Köchin Mrs. Minnie Bonati“. In Charing Cross hatte Wensley ein zerklüftetes Stück Papier aufgefunden, eine Empfangsquittung, die ihn in die Lage versetzte,

den Zeitpunkt zu bestimmen, wann der Kasten abgesetzt worden war. So fand er die Träger und den Taxichauffeur, die mit dem Kasten zu tun hatten. Der Taxichauffeur konnte sich daran erinnern, daß er den Mann damals beim Victoria-Bahnhof hat einsteigen lassen. Da war ein Bürohaus in der Nähe, und Wensley konnte feststellen, daß „Messrs. Edwards and Co, Estate Agents“ eben zu der Zeit in ihrem Büro nicht mehr aufgetaucht waren.

Er fand den Autopassagier in Kennington. Nun ging es rascher, und er entdeckte in einer Fußbodenrinne des sauber gescheuerten Büros den Streichholzstummel. Ein winziger kleiner Fleck war darauf zu erkennen: Blut! Er ging dem Ursprung der sauber gewaschenen Gegenstände nach; da war ein Handtuch mit einem eingestickten „Greyhound“. Ein Hotel dieses Namens gibt es, und der Besitzer erkannte das Handtuch als eines, das bei ihm gestohlen war, und zwar durch Mrs. Robinson, die sich dann als Mrs. Bonati entpuppte. Es stellte sich aber auch heraus, daß „Messrs. Edwards and Co“ Mr. Robinson war. Er wurde gehängt.

Ein bezaubernder Junge wurde gefilmt

Flaherty drehte eine packende Öl-Story ohne einen Schauspieler

PARIS, Ende Dezember (KLP)

Gibt es etwas Prosaischeres als einen Erdöltruf? Und doch verdanken wir der Standard Oil Cie. eineinhalb Stunden reiner Kunst. Sie hatte nämlich die gute Idee, Robert Flaherty, den Regisseur des herrlichen Eskimo-Films „Nanuk“, mit der Herstellung eines Reklamestreifens zu betrauen. Er sollte die Schwierigkeiten der Erdölgewinnung aufzeigen.

Flaherty, der aussieht wie ein Gerhart Hauptmann in Riesenformat, verbrachte drei Monate in Louisiana, um das Terrain zu studieren. Eines Tages hatte er mitten in den Sümpfen die Vision dessen, was die Fachleute heute als den besten Film der letzten Jahre bezeichnen. Weitere zwei ganze Jahre vergingen mit den Aufnahmen. 100.000 Meter wurden gedreht und nur 2.500 zurückbehalten. Kein Schauspieler wirkte mit, stattdessen wurden Förster und Arbeiter an Ort und Stelle ausgewählt und vor allem ein kleiner Junge, der mit seinem Boot zwischen Wasserschlangen und Krokodilen hindurchpaddelt. Ein bezaubernder Junge, dessen Freundschaft zu einem Waschbären nichts von einer Filmanekdote hat, und der sich brennend für die schwimmende Fabrik inter-

essiert. Ein zufälliger Gasausbruch beim Bohren ergab von selbst ein dramatisches Intermezzo.

Kraniche, wilde Tiere wurden die begabten Statisten. Lianengewirre und Wildwasser sind mit Malereien gesehen, das Verschwinden des kleinen Waschbären, ein Krokodilfang werden Dramen, packender als jeder Spielfilm.

Rassehaß — umgekehrt

Ein britischer Journalist erbat von dem Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Westafrika, Dr. Azikiwe, ein Interview. Das Gesuch erhielt eine schroffe Ablehnung. Dr. Azikiwe antwortete schriftlich: „Sie machen auf mich den Eindruck eines zusammenge-schrumpften Luftballons in einem trübellen Redaktionsbureau. Alle britischen Journalisten, die mir begegnet sind, kommen mir vor wie Untermenschen mit verstopftem Gehirn. All zu viele von euren Journalisten verpesten die englische Presse, und in der Mehrzahl sind sie Negrophobe und Marionetten in der Hand der Imperialisten. Zum Teufel mit eurem Farbenvorurteil. Verdammte Brut! — Hochachtungsvoll: Nnamdi Azikiwe.“

sich Li Tsu daran mit heuchlerischen Reden. Schließlich hielt es Liu nicht länger aus und verließ den Wohnwagen.

In der Nacht war Tibet gestorben. Martens standen die Tränen in den Augen, als er Larsen davon Mitteilung machte.

„Was nun?“ fragte Larsen. „Wird sich der Sibirier dazu eignen, die Stelle Tibets einzunehmen?“

Martens zuckte die Achseln. „Auf keinen Fall darf die Tigernummer ausfallen, selbst wenn die Spitze der Pyramide frei bleiben sollte.“

„Gewiß, Herr Direktor. Ich werde jedenfalls das meiste tun. Der Käfig wird schon aufgebaut. Ich werde gleich anfangen.“

„Gut, ich werde es mir ansehen.“

Martens schritt zu den Käfigreihen, ließ den Laufgangkopf an die Gitter legen und postierte seine Gehilfen mit der Wasserspritze an den Probekäfig. Er ließ Amur als letzten in den Laufgang treten und dirigierte ihn so, daß dieser wie von selbst auf den einzigen frei gebliebenen Hocker zusteuerte.

„Gut, Martens!“ rief Larsen. „Nur weiter so!“

Auch der Platzwechsel vollzog sich reibungslos. Amur ließ sich, wenn auch etwas schwerfällig, immer wieder auf einen leeren Hocker treiben. Dann wurde es schwieriger. Zwischen den Tigerreihen blieben zwei Hocker frei. Gita und Parvati, die beiden Tigerinnen, hatten die Aufgabe, von entgegengesetzten Seiten über die Köpfe der Tiger hinweg, die leeren Hocker zu erreichen. Es war eine gewohnte Arbeit für sie. Aber als Gita über Amur hinwegschleunigte, machte dieser Anstalten sich aufzurichten, wurde aber im richtigen Augenblick von Martens, der ihn nicht aus den Augen ließ, anrufen. So gelang auch diese Figur. Jetzt aber kam das Schwierigste.

Russischer Textilmaschinenbau

In der Leningrader Karl-Marx-Fabrik wird eine Serie neuartiger Maschinen für Flachs- und Juteverarbeitung sowie für die Erzeugung von Tuchgarn herausgebracht. In Orel ist die Serienfabrikation vollautomatisch lenkbarer Spulmaschinen aufgenommen. In Moskau wurde der erste Posten von Rundwebstühlen fertiggestellt.

Internationales Mißverständnis

Dr. N. Mühlen erzählt im New Yorker „New Leader“ von seiner letzten Reise durch Deutschland: Der Ministerpräsident eines Landes, Mann mittleren Alters, Katholik, habe ihm mit allen Anzeichen des Entsetzens erzählt, vor seiner Bestätigung im Amte durch die Amerikaner sei ihm ein Fragebogen vorgelegt worden, der u. a. die Frage enthielt, wann er zum erstenmal geschlechtlichen Verkehr gehabt hätte. Er, Dr. Mühlen, sei der absonderlichen Geschichte nachgegangen und habe festgestellt, daß der ominöse Fragebogen natürlich gar nichts mit der Bestätigung des Ministerpräsidenten im Amte zu tun gehabt hätte. Es handelte sich um die Privataktion eines amerikanischen Professors, eines Sexualforschers der sich, mit einem amtlich amerikanischen Empfehlungsbrief bewaffnet, den unglücklichen Ministerpräsidenten als eines seiner Opfer ausgesucht hatte.

Sexualforschung solcher Art ist in Amerika große Mode, seit der sogenannte „Kinsey-Report“, ein mehr als tausend Seiten umfassendes Buch über das Geschlechtsleben der Männer, als „best seller“ eine Riesenaufgabe erzielt hat.

Jenseits der Politik

„Ich bekomme ein Kind“

Zwei Herren wurden bei der Stockholm-er Premiere des dänischen Lehrfilms „Ich werde ein Kind bekommen“ ohnmächtig. Der Film zeigt in realistischer Weise wie ein Kind zur Welt kommt.

Elektrische Entkeimung der Milch

Die französische Zeitschrift „Atomes“ berichtet über neue Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Milchsterilisation: Setzt man Milch fünfzigperiodiger Wechselspannung von 4000 V aus und läßt sie zwischen den Elektroden zirkulieren, so kann man eine ansehnliche Verminderung der ursprünglichen Bakterienzahl feststellen. Gleichstrom bleibt hingegen wirkungslos. Hochfrequente Energie (20 Mio Hz) ist noch wirksamer, als es die Wechselspannung ist.

Kindererziehung

Die große Tragödin Eleonore Duse hatte es einmal übernommen, das einjährige Baby einer Freundin zu beaufsichtigen, während diese einen Besuch machen mußte. Als die Mutter zurückkam, fand sie das Kind ruhig im Wagen sitzend, mit angespanntem, wie hypnotisiertem Blick, der in die Sofaecke gerichtet war. Auf dem Sofa lag zusammengeskauert die große Eleonore mit geschlossenen Augen, mit offenem Mund und schnarchte. „Pst“, sagte sie, „wenn ich mich nur leise rühre, schreit die Kleine. Ich habe gesungen, ich habe deklamiert, ich habe getanzt. Ich habe die ganze Rolle der Franziska rezitiert — es hat nichts gezogen, nur das Schnarchen.“

Japanische Kriegsgefangene in Rußland

Rußland hat in diesem Jahr an die 95.000 japanische Kriegsgefangene zur Entlassung gebracht. Nach der Schätzung der japanischen Stellen befinden sich aber noch immer 300.000 japanische Soldaten in russischer Hand.

HANS HUGO BRINKMANN



UNTER GOLDENER KUPPEL

Presse- und Verlagsdruckerei bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Haardt

66. Fortsetzung

Er ließ die Zeitplanen fallen und seufzte. Würde Amur die Erwartungen erfüllen? Wenn nicht, war die Nummer geschmissen.

Martens kehrte schweren Herzens in seinen Wohnwagen zurück.

Auf dem letzten Waggon des Transportzuges stand der Wohnwagen der Chinesen. Es war eine Truppe chinesischer Messerwerfer.

Li Tsu war öfter Geld weggekommen. Er hatte Liu im Verdacht. Im Wagen waren nur die beiden anwesend, Wen Hou, Feng und Chi hielten sich in einem anderen Wohnwagen auf.

Li Tsu nahm seine Brieftasche aus dem Schrankfach und tat vor den Augen Lius eine Menge Scheine hinein. Er beobachtete wie die Gier in die Augen Lius trat, ließ sich aber nichts weiter anmerken. Li Tsu steckte die Brieftasche wieder in sein Schrankfach, ließ aber den Schlüssel im Schloß stecken. Dann sagte er zu Liu: „Ich gehe jetzt zu den anderen. Willst du nicht mit?“

„Nein“, sagte Liu. „Ich bin müde.“

Li Tsu ging. Er versteckte sich jedoch unter dem Waggon und wartete. Nach einer Weile kam Liu heraus und entfernte sich. Rasch schlüpfte Li Tsu in den Wohnwagen und warf einen Blick auf den Wandschrank. Richtig, die Schlüssel bewegten sich noch. Er

zählte sein Geld nach. Es fehlten wieder zwei Fünzigmarkscheine.

Li Tsu griff zu einem Zettel und malte darauf eine Hand, die von einem Messer durchbohrt wurde. Den Zettel legte er auf das Kopfstück von Lius Schlafmatte. Dann zog er die Schlüssel von seinem Schrankfach ab und steckte sie in die Tasche.

Wenige Stunden später wurde es um die Wohnwagen lebendig. Die Zugmaschinen traten ihre Arbeit an, und die Wagen rollten dem Platz zu. auf dem die Zeitstadt sich erheben würde. Zeltmeister, Requisiteure und nicht zuletzt Stallmeister hatten jetzt alle Hände voll zu tun, das ihnen anvertraute Gut sicher unterzubringen.

Als Liu am Abend auf seine Schlafmatte sinken wollte, fand er den Zettel mit der Zeichnung Li Tsus. Liu wurde blaß und fühlte gleichzeitig eine seltsame Schwäche in den Knien. Dann warf er einen verstohlenen Blick zum Lager Li Tsus. Aber Li Tsu tat, als ob er schlief. Liu überließ es heiß und kalt. Der Schlüssel vom Wandschrank Li Tsus war abgezogen. Es bestand also keine Möglichkeit, das gestohlene Geld wieder in die Brieftasche hineinzupraktizieren.

Liu verbrachte eine schlaflose Nacht. Als Feng am nächsten Tag über Lius schlechtes Aussehen allerlei Worte machte, beteiligte

Lieber alter Freund Knulp

Von treuen Lesern und beständigen Büchern

Es gehört zu den schönsten Erfahrungen, daß man Bücher die Treue halten kann, als wären es Menschen. Die Probe auf die Treue ist das Wiederbegegnen nach langen Jahren, und da sind die Bücher oftmals im Vorteil. Die Jugendgelehrte, die man nach dreißig Jahren wieder sieht — erkennt man sie überhaupt wieder? Das Buch aber ist unverändert, seine Schönheit ist nicht hingewekelt, wandellos dauert es. Wie? Oder kann es auch noch auch Runzeln bekommen, zeigt es auch die Spuren eines zeitlichen Verfalls? Nie weiß man, wie das Wiedersehen mit Frühgelesenem ausfällt.

Das Wiederlesen eines einstmal gelesenen Buches ist ein seltsamer Vorgang. Man liest da nämlich nicht nur das Buch, sondern durch es hindurch liest man sich selbst, wie man damals war. Man schlägt nicht nur Seiten aus Papier um, man blättert zugleich im Buche der Zeit und des eigenen Lebens und findet das Leseglück von damals wieder, die Wirkungen, die tief nach innen schlugen und zugleich die Welt erschlossen. Doch kann das Wiedersehen auch recht enttäuschend sein, man begreift nicht mehr, daß man einmal begeistert war. Aber wenn die Treue des Lesers und die Beständigkeit eines Buches zusammenstoßen, feiern Geist und Gefühl das kleine Fest dankbaren Wiedererkennens.

Da läuft einem jetzt der „Knulp“ in den Weg. Leuten, die zur Zeit des ersten Weltkrieges jung und lesebegeistert waren, braucht man nicht zu sagen, daß der Erdichter dieser Gestalt und Berichters seines bescheidenen Lebens Hermann Hesse heißt. Nach dem „Camerzind“, „Unterm Rad“, „Schön ist die Jugend“, war es gerade der „Knulp“, der das Band einer immerwährenden Freundschaft mit diesem Dichter knüpfte. Knulp, der schwindsüchtige Vagabund, der Gott und den Mädchen wohlgefällige Nichtstuer, der aber listiger und lustiger Weise sein Arbeitsbuch in Ordnung hielt und in der Brieftasche ein Bild der Duse mit sich trug, der wunderliche Liedersinger, Freund der Kinder, der Hunde, der Politzisten und auch der braven Handwerksmeister, die ihm im stillen seine königliche Freiheit neideten. Nein — nichts mißfällt die Freude des Wiedersehens! Die zarte Eichendorffsche Kontur hält diese Gestalt immer noch fest zusammen. Kein großes, weltbewegendes Werk, wohl aber ein schlichtes, schlackenloses Stück deutscher Prosa, immer noch jung, schön, leise, bewand in seiner Sauberkeit. Was damals beim Lesen in uns wandervogelmäßig anklang und mit Schwung, mag verloren sein. Doch der Knulp ist geliebt, sein stiller Ruf erreicht uns noch, und so wollen wir ihm eine kleine Unsterblichkeit prophezeien.

Aber der Gott heißt wohl doch nicht Abraxas! Denn dann, als wir uns dem Kriege heimkehrten, kam der „Demian“, und wenn sich sein Verleger auch Emil Sinclair nannte, er-

ahnten wir in ihm doch bald unseren Dichter. Der „Demian“ war eins der Bücher, die uns am stärksten bewegten. Da wurde uns gesagt, daß Gott nicht nur Liebe und Licht und Güte, sondern auch das Dunkle und Böse sei, und dieser Gott heiße Abraxas und habe schon früher einmal seine Anhängerschaft gehabt. Nach dem, was hinter uns lag, meinte mancher, wenn man mit dieser Welt zurecht kommen wollte, müßte man auch dem Teufel hin und wieder sein Jawort geben. Nun, inzwischen sind wir wohl wieder mehr oder weniger

~~~~~

## Wintergewitter

Von Manfred Hausmann

Wolkengeklüft und kalter Glanz, Hagelstürme darin. Blitzendes, Und ein Gewaltiger rast Mit den Donnern dahin.

Aber die Erde, stumm und weit, Läßt den Wintertag wehn, Während die Schauer der werdenden Zeit Innen schon leise geschehn.

Die Freunde der Lyrik Manfred Hausmanns finden in dem Sammelbande „Gedichte“ (Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M.) alles vereint, was ihnen die bisherigen schmälere Einzelausgaben lieb und wert machte. Die Verknüpfung Hausmanns wandelt vielerlei Formen ab, vom liebhaft Leichten bis zur gedankvollen Strophe und zum bildhaft geprägten Gleichnis. Diese Gedichte berücken bald durch ihre Innigkeit, bald durch das Elegische ihres Tonfalls, bald durch eine Frömmigkeit, die sich in aller Lebensfähigkeit und Finsternis des Lichtes und des Weges zu ihm bewußt bleibt. z.

# Ein Junger bekennt sich zu Demian

Es gibt Stoffe in der Natur, die einen dritten Stoff, einen Katalysator, brauchen, um miteinander eine Verbindung einzugehen. Dem Katalysator geschieht dabei nichts, weder wird ihm etwas genommen noch etwas gegeben, er bleibt unverändert. Seine bloße Anwesenheit ist notwendig, die Vereinigung der Stoffe zu vollziehen.

Schon vor Jahren habe ich den „Demian“ von Hermann Hesse gelesen, damals in dem gleichen Alter, in dem jener Sinclair seine Menschwerdung begriff. Ich habe eigene Wege und Stationen bei diesem Sinclair nachempfunden und war bei der Lektüre sehr mit mir beschäftigt.

Und ich habe jetzt den „Demian“ wieder gelesen. Das Buch, der Katalysator, ist unverändert geblieben. Aber ich habe die beiden Menschen gesehen, die darin lesen, damals und heute. Und mir scheint, daß der Katalysator notwendig ist, um befreiten zu machen, daß die beiden Lesenden ein Mensch sind.

Das Größte und Schönste an manchen Büchern ist, daß sie einem zur rechten Zeit in die Hand gegeben werden. Die beiden schmalen Bände, Hesses „Demian“ und nun auch der

zur Einsicht gelangt, daß Gott Gott ist, undurchschaubar für uns, aber daß er deshalb keines anderen Namens und keiner Teufelspartnerschaft bedarf. Inzwischen haben wir genug Satanas erfahren müssen, um zwischen Gott und Teufel zu unterscheiden. Gewiß lebt man, den „Demian“ wiederlesend, den Zwiespalt und die Gedankennöte von damals noch einmal nach, man erkennt sich wieder, aber zum Demian und seiner Mutter Eva kann man sich so recht nicht mehr bekennen. Trotzdem ist es gut, ja selbstverständlich, daß der Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M., auch dieses Buch Hesses aufs neue vorlegt und in die wiederbegonnene Gesamtausgabe einbaut.

Müssen es aber in jedem Falle Gesamtausgaben sein? Da sind z. B. die „Lyrischen Romane“ von Bernhard Kellermann (ebenfalls Suhrkamp), und das ist nun ein Wiedersehen, das man sich gern erspart hätte. Gewiß, „Yester und Li“ hat uns vielleicht einmal durch seine gefühlige Zartheit angelehrt, aber schon „Ingeborg“ hielten wir für fast so gräßlich und verlogen wie „Die Heilige und ihr Narr“. Und heute kann man es einfach nicht mehr lesen, auch nicht als fatale Dokumente einer Zeit, in der Menschen aus lauter Mangel an ernsthafter Beschäftigung bald adelige, bald bohémehafte Liebschaften pflegten und ihre seelischen Wehwehs hingebungsvoll kultivierten. Denn das ist ja nur Papier, nur Literatur, und nicht einmal gut! So leid es mir tut: „Ingeborg, Ingeborg du Liebling Gottes, du Schmuck der Welt“ — ein Schmarren bist du. Womit nichts gegen die späteren Romane Kellermanns gesagt werden soll, denn seit dem „Tunnel“ wandte er sich Themen zu, die uns heute noch angehen.

Friedrich Rasche

# Wider die „Punktiermaschine“

Ein Buch über die Probleme der Bildhauerei

Sicher werden manche beim Betrachten dieses Kopfes den eigenen Kopf schütteln und mißbilligend sagen: „Schon wieder ein sogenanntes Werk der modernen Kunst — was soll denn daran schön sein?“ Nun, wem die monumentale Einfachheit und menschliche Würde dieser Plastik nicht ein-



leuchtet, dem ist schwer zu helfen. Uebrigens ist es keineswegs eine moderne Arbeit, sie ist rund zweitausend Jahre alt; dieser weibliche Kopf, in Alabaster gebildet, stellt eine Grabskulptur aus Saba in Südarabien dar. Als Abbildung schmückt er den Umschlag eines neuen Buches „Probleme der Bildhauerei“ von Bruno Adriani (Aegis-Verlag, Ulm, 107 Seiten, 29 Bildtafeln).

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als handele es sich hier um ein rein fachliches Buch. Natürlich wendet es sich auch durchaus an den Bildhauer, dem es eine gewisse These nicht nur mit Eifer, sondern auch mit guten Argumenten verfechtend, einige entscheidende Fragen vorlegt. Zugleich aber ist in dem Buche nichts, was nicht auch den Laien anginge. Ja, der Verfasser betont, daß er es vor allem geschrieben habe, um „den tödlichsten Feind des Künstlers“ zu bekämpfen — die Gleichgültigkeit des Publikums. Und wiewohl das Buch sich sehr speziell mit einer bestimm-

ten Kunstgattung und ihren Sonderproblemen befaßt, wendet es sich doch immer wieder der Kunst im allgemeinen zu, vermittelt es wertvolle Einsichten in den künstlerischen Schaffensprozeß überhaupt.

Was nun die Bildhauerei angeht — wie beschämend wenig weiß auch der Kunstfreund von der Entstehung einer Plastik, wie gering sind die Voraussetzungen, die er zum wirklichen Verständnis eines Bildwerkes mitbringt. Was da zu wissen nötig ist, teilt Adriani auf eine sehr klare und prägnante Weise mit.

Was aber den Fachmann angeht, ist es vor allem die Verwendung der Punktiermaschine, die Adriani den Bildhauern unserer Zeit zum Vorwurf macht. Es handelt sich um jenes Instrument, mit dessen Hilfe der Bildhauer ein Gipsmodell auf den Stein oder das Holz überträgt oder überträgt läßt. Den punktierten Block bearbeitet dann ein Gehilfe oder ein Handwerker, und der Bildhauer legt bestenfalls noch die „letzte Hand“ an, um der Oberfläche „das originale Gefüge von Licht und Schatten“ zu verleihen. Adriani bestrift, daß auf diese Weise überhaupt eine Originalarbeit zustande kommen könne. Er sieht im Gebrauch der Punktiermaschine, mag auch Rodin ihr gehuldigt haben, das Grundübel der modernen Bildhauerei und fordert die Rückkehr zum freien Arbeiten im Stein oder Holz, das in jedem Augenblick und bis zum letzten Meißelschlag sich verantwortlich weiß. Natürlich ist sich Adriani bewußt, was er dem Künstler mit dem Verzicht auf ein mechanisches Hilfsmittel und die Möglichkeit einer nahezu industriellen Vielfältigkeit seiner Arbeiten zumutet. Doch es geht ihm um den Rang und die Ursprünglichkeit des bildhauerischen Schaffens — um die Höchstleistung.

Die Frage, die Adriani damit aufwirft, hat das Gewicht einer grundsätzlichen Entscheidung. Er darf sie stellen, weil er mit jeder Zeile bezeugt, wie vertraut er selbst mit dem Problem des Bildhauers ist. Es dürfte heute kaum ein anderes Buch geben, das mit solchem Ernst und solcher Einsicht, mit soviel gesichertem Wissen und eindringendem Verständnis die Grundfragen einer Kunst und Kunstübung behandelt, die zum Teil sich selber mißverstehend, erst recht dem allgemeinen Mißverständnis ausgesetzt sind. Dr. R.

# Eine Gasse in Florenz

Vasco Pratolini: „Chronik armer Liebesleute“

Das erfolgreiche Buch des Italieners Pratolini, das 1946 kurz nach Erscheinen mit dem internationalen Literaturpreis von Lugano ausgezeichnet wurde und inzwischen in alle Welt Sprachen übersetzt wurde, trägt (auch im Original) einen Titel, der zwar der fast lyrisch zarten Wiedergabe menschlicher Gefühle und Gedanken angepaßt ist, dem Werk als Ganzem jedoch nicht gerecht wird. Das ist nicht nur eine Chronik armer Liebesleute; Pratolini hat mit seinem Roman am Beispiel des Schicksals einer kleinen Gasse in Florenz und ihrer Bewohner die kleinen Leute überhaupt, ihre Not und ihre Freuden, aus den Schatten der Elendsviertel, in denen sie sich immer noch und überall verkriechen müssen, hervorgeholt. Und da zeigt es sich, daß sie sehr groß sind, diese kleinen Leute, groß im Guten und im Bösen, daß Helden unter ihnen sind und Fehllinge, Auserwählte und Verdammte, Liebende und Hassende, daß sie die große bestimmende Kraft im Leben eines Volkes sind, ohne es selbst auch nur zu ahnen.

In Deutschland könnte diese florentinische Gasse in jeder Stadt liegen, der Krieg hat dafür gesorgt. Aber auch in New Yorks Boverly gibt es sie, in London-Whitechapel und in mancher Ecke Moskaus. Ueberall in der Welt leben Menschen wie der prächtige Schmied Mariste, der sein Leben gab, um das seiner Freunde zu retten, wie die „Signora“, die reich und alt gewordene Hure, die dem eigenen verpöchtelten Dasein durch die Ausbeutung des Lebens der anderen Inhalt und Ansehen verschaffen möchte. Ueberall gibt es Eheleute wie die Cecchis, die „Ihr Feuer ausgehen lassen“, weil sie nicht mehr als ein halbes Dutzend Kinder ernähren können. „Die Phantasie der einfachen Leute reicht nicht weit um Wirkungen zu vermeiden.“

Nicht nur in der Via del Corno wohnen Mädchen wie die vier „Schutzengel“, die ein kostbares Herz zu verschenken haben, und junge Männer wie der Drucker Mario oder der Lokalführer Bruno, die es wert sind, damit beschenkt zu werden. Feschi-

ston und „Mittläufer“, Gleichgültige und Revolutionäre, Verräter und Getreue leben in der Gasse. Die Chronik berichtet von allen, von Heldenstaten und Verbrechen, vom dem Schicksal der Dirnen und dem der Mütter, vom Werden und Vergehen, vom großem Leid und kleinen Freuden. „Ueberall Elend und nichts als Elend. Und nicht einmal das übliche Elend, denn alle haben mehr oder weniger genug zum Essen. Aber dieses Elend ist in die Gesichter eingegraben, und sie tragen es im Innern mit sich herum.“ Doch nur selten kommt das den Leuten der Via del Corno zu Bewußtsein: „Hier passiert ja so viel, daß man Lieder zur Gitarre darüber singen könnte.“ Pratolinis Buch ist kein politischer Roman, obwohl eine Chronik, die das Leben einer Zeit der Gärung (Anfang der 20er Jahre) schildert, gewiß nicht an der Politik vorbeigehen kann. Eine Chronik aber polemisiert nicht, sie berichtet nur, selbst wenn sie von einem ausgezeichneten Erzähler geschrieben wurde.

So entstand aus der Schilderung einer Vielzahl von Schicksalen, aus empfindsamer Gestaltung und unpathetischer, oft nackter Darstellung, aus Dichtung und Erleben ein Werk, das eine soziale und geschichtliche Aussage macht, weil es das Leben der kleinen Leute „zur öffentlichen Kenntnis“ bringt. „Ich predige nicht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ meint die 17jährige kleine Bianca. „Ich sage dir bloß: Lern deine Nachbarn verstehen, wenn dein Weg nicht durch eine Wüste führen soll!“ Und damit ist auch der Sinn dieses wertvollen Buches ausgedrückt, das man in einem Zug durchlesen möchte und das man doch nicht nur als fesselnde Unterhaltung genießen darf, weil es gerade heute zuviel zu sagen hat. (S. Winkler, Verlag, München.) H. J. Langner.

Walter Abendroth: „Vom Werden und Vergehen der Musik“ 183 S. Strom-Verlag, Hamburg-Bergedorf, 5,50 DM. Eduard Baumgarten: „Von der Kunst des Kompromisses“. Studie über den Unterschied zwischen Amerikanern und Deutschen. 36 S. Verlag S. Hirsal, Stuttgart, 1,80 DM.

# Die Fabeln des Aesop

Wenn Aesop überhaupt gelebt hat, was keineswegs feststeht, dann vor etwa 2500 Jahren. So alt ist also, was unter seinem Namen läuft, jene kleinen moralisch pointierten Geschichten, die von Tieren handeln



und stets die Menschen meinen immer wieder sind diese Fabeln, in denen wir vielleicht das früheste abendländische Volksbuch sehen dürfen, aufs neue gesammelt und umgeformt weitergegeben wurden. So von dem römischen Schriftsteller Phaedrus (um 40 n. Chr.) der die Aesopische „Pissa in Verse“ setzte, dann von Romulus (zwischen

350 und 500 n. Chr.), der die Prosa-Fassung wiederherstellte. Luther hat die Fabeln des „Aesop“ neben den Psalmen und die Propheten gestellt. Lafontaine und Lessing haben sie aufgegriffen und weitergebildet, und so sind sie bis auf den heutigen Tag ein Allgemeinbesitz geblieben.

Es ist sehr verdienstvoll, daß der Verlag Dr. Ernst Hauswedell, Hamburg, jetzt die Fabeln Aesops in einer neuen deutschen Uebersetzung und in einer buchtchnischen mustergültigen Ausstattung vorlegt. Die neue Fassung von Bertold Hack hält sich an den Romulus-Text, sie ist ausgezeichnet in ihrer unprästentierten Knappheit, in der genauen Zuspitzung auf den einzelnen Fabelvorfall und die Situation. Außerdem hat Joseph Hegenbarth, eine unserer stärksten illustrativen Begabungen, das Buch mit Federzeichnungen reich geschmückt, und die zeichnerische Pointierung steht an Treffsicherheit hinter der moralischen nirgends zurück. So zögere ich nicht, diese Aesop-Ausgabe als eine der gelungensten und beglückendsten Publikationen der letzten Zeit zu bezeichnen.

Ist es nicht verwunderlich? Was schon vor zweieinhalb Jahrtausenden ionische Bauern sich erzählten und damit augenblinzeln verriet, was sie vom Menschen hielten, es gilt auch heute noch.

## Die Krähe und das Schaf

Eine Krähe hatte nichts Besseres zu tun als sich auf den Rücken eines Schafes zu setzen und darauf herum zu hocken. Als sie das längere Zeit

getan hatte, sprach das Schaf: „Hättest du einen Hund derart behandelt, so würdest du sein Bellen und den Zorn seiner Zähne schwerlich ertragen haben.“ Die Krähe erwiderte: „Ich weiß wohl, wen ich belästige, denn ich bin alt und erfahren. Den schwachen Tieren falle ich zur Last, mit den kräftigen aber bin ich gut Freund.“ So frech erschufen mich die Götter.“

Diese Fabel wird denen erzählt, die die Geringen plagen, wenn sie sich nicht wehren können.

## Der Fuchs vor der Löwenhöhle

Ein alter Löwe stellte sich schwach und elend. Dadurch erreichte er, daß die anderen Tiere in seine Höhle zu Besuch kamen. Der Löwe aber fraß alle sogleich auf. Als nun der Fuchs kam, blieb er vor der Höhle stehen und begrüßte den Löwen von fern. Der aber fragte: „Warum kommst du



nicht herein?“ Der Fuchs erwiderte: „Weil ich nur Fußspuren sehe, die in deine Höhle gehen, aber keine, die herauskommen.“

So sollte fremder Schaden uns eine Lehre sein. In das Haus des Tyrannen zu gehen ist leicht — man braucht nur einzulieten — schwer ist es aber herauszukommen.



# Die Lohnsteuerkarte hat sehr viel mit der Lohntüte zu tun

Niemand sollte versäumen, sich die Eintragung steuerfreier Beträge zu überlegen

In diesen Tagen werden von den Gemeindebehörden die Lohnsteuerkarten für das Jahr 1950 ausgegeben. Sie sind die Grundlage des Arbeitgebers für den Steuerabzug...

Hier soll nochmals auf die Möglichkeiten hingewiesen werden, die den Arbeitnehmer zur Eintragung eines steuerfreien Betrages auf seiner Lohnsteuerkarte berechtigen.

Werbungskosten sind: Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsverbänden, Beiträge zur Krankenkasse und zur Angestellten-Versicherung...

Sonderausgaben sind: Sozialversicherungsbeiträge (Arbeitnehmeranteil bei Pflichtversicherten), Beiträge zur Krankenkasse...

Todesfall oder frühestens nach 3 Jahren zurückgezahlt werden können, Ausgaben zur Förderung gemeinnütziger, kirchlicher und religiöser Zwecke...

Auch die Sonderausgaben werden nur anerkannt, soweit sie den Pauschalbetrag von DM 26,- monatlich übersteigen.

Außergewöhnliche Belastungen sind: Aufwendungen für die Unterstützung mittelloser Angehöriger, andere außergewöhnliche Belastungen...

genüht (diese Abgabe wird nur anerkannt, wenn die wirtschaftliche Notwendigkeit zur Beschäftigung einer Hausgehilfin gegeben ist...

Außerdem erhalten Dienst- und Zivilbeschädigte, sowie Kriegsversehrte aller Versichertenstufen bei Vorlage des Rentenbescheides einen steuerfreien Pauschalbetrag...

Kann also ein Arbeitnehmer im Rahmen der vorstehenden Ausführungen Werbungskosten oder Sonderausgaben geltend machen, die jeweils den Betrag von 26,- DM monatlich übersteigen...

## Demontage-Spuk geistert immer noch weiter

Gelsenberg-Benzin ohne Produktionslaubnis

Nach der Mitteilung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen, daß nach Einstellung der Demontagen nunmehr der Gelsenberg-Benzin-AG auch die Produktionslaubnis gegeben sei...

In alle diese Vorbereitungen platze nun die Mitteilung aus dem Büro der Hohen Kommiss...

zuzurechnen, daß eine Produktionslaubnis an die Gelsenberg-Benzin-AG nicht gegeben worden sei. Diese Mitteilung hat sowohl unter der Belegschaft des Betriebes...

## Gleichbleibende Stahlquote - aber unzureichende Kapazität

Die Wiedereinschaltung der von der Demontage gestrichenen Hüttenwerke in das Produktionsprogramm der eisenschaffenden Industrie im Bundesgebiet wird trotz der weiterhin unveränderten Stahlquote von 11,1 Mill. Tonnen im Jahr vorläufig keine Produktionsbeschränkungen bei den übrigen Rohhütten zur Folge haben...

### Mit Produktionszahlen unzufrieden

600 000 Tonnen Roheisen und 117 000 Tonnen Rohstahl soll künftig die Erzeugung der August-Thyssen-Hütte betragen, wie die Werksleitung bekanntgab...

### Handelsvertrag mit Pakistan

Die Besprechungen der Handelsdelegation aus Pakistan in Frankfurt über die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen mit der Bundesrepublik werden jetzt mit der Paraphierung eines vorläufigen Handelsabkommens...

KARLSRUHER Film-THATER Heute. Schauburg, PALI, GLORIA, Die Kurbel, Rheingold, Atlantik, Skala, Metropol. Listings for various films and showtimes.

Martina. 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr. Durlach, Ruf 880.

Badisches Staatstheater. Donnerstag, 28. 12., 19.30 Uhr: 3. Vorstellung der Plazmiete D und freier Kassenverkauf.

Sängerbund „Vorwärts“. Morgen, Freitag, um 13.30 Uhr, Stagsstunde im Vereinslokal „Ziegler“.

Gänseleber. kauft zu den höchst. Tagespreisen. Feinkost Schindele. Waldstraße 75.77 Karlsruhe 25.

Mitglieder der Volksbühne Karlsruhe können zu Volksbühnenpreisen auf der Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 31, Tel. 84 86, Eintrittskarten für folgende Vorstellungen im Staatstheater bestellen:

Anliegen, Anträge und Beschwerden die den Karlsruher Bundestagsabgeordneten Dr. Hermann Veit und Oskar Matzner zwecks Bearbeitung oder Kenntnisnahme unterbreitet werden sollen...

Immer mehr gefragt! Immer höher steigt die Auflage der AZ BADISCHE ABEND-ZEITUNG durch das Vertrauen einer zufriedenen Leserschaft. Die „A-Z“ Deine Zeitung zum Feierabend!

Offene Stellen. Wer geht von Haus zu Haus und führt guten patentierten Artikel mit Angebot unter Nr. 465 an „AZ“ Karlsruhe.

Wohnungsmarkt. Suche 2-3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Keller, beste Baukostenrechnung. Angeh. unt. Nr. 473 an „AZ“ Karlsruhe.

Leeres Mansardenzimmer sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. L 469 an „AZ“ Karlsruhe.

Neu. Gasbackherd zu verkaufen oder zu tauschen gegen Elektroherd. Frau Hahn, Hagfeld, Schwetzingen Straße 24.

Der Karlsruher Gaswerks-Kammerofenbrechkoks ist wieder im Kleinverkauf für Selbstabholer erhältlich. Abholung: werktäglich.

Büro- u. Reiseschreibmaschinen sofort lieferbar. G. Schellinger, Bismarckstr. 10, Karlsruhe.

Automarkt. Motorrad 100 ccm, auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 491 an „AZ“ Karlsruhe.

NSU 300 ccm, OSL, mit hochgezogenem Auspuff, Sportausführung, mit passendem, leichtem Stahl-Seitenwagen...

Verschiedenes. HAARSORGEN. Ausgeklümmtes Haar eines Mannes! Untersuchung kostenlos! 100prozentige Hilfe bei beginnender Kahloplücke!

Schneiderin empfängt sich im Neuanfertigen, sowie Umändern sämtlich. Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung...

Bitte ausscheiden. Schneiderei.

Schindele's LECKERBISSEN. Zu Neujahr empfehle ich: la jg. Truthahn 2.40, Dänische Poularden und Suppenhühner, Hasenbraten, Rehbraten, Fasanen, Hirschkalbsbraten...

DKW Vierrad-Lieferwagen 3/4 to mit dem hunderttausendfach bewährten DKW-Motor, 700 ccm, 20 PS, mit Pritsche und geschlossenem Kasten...